
I N L A N D

Missbrauch: Stift Klosterneuburg setzt Expertengruppe ein	2
Salzburg: Bildungsexperten debattieren katholische Schulidentität	2
Früherer Altenburger Abt Bernhard Naber verstorben	4
"Olympiakaplan" Chavanne hofft auf verbindende Kraft des Sports	5
Wien: Barmherzige Brüder sammeln für mittellose Patienten	6
Klosterneuburg: Stift stellt Grund für Stadtteil zur Verfügung	6
Säkularinstitut öffnet sich probeweise auch für Verheiratete	7
Initiative "Pro Pope Francis" startet Online-Umfrage	8
Theologe Lintner: "Doppelpass für Südtiroler? Bitte nicht!"	9
Frauenbewegung feiert 60 Jahre Aktion "Familienfasttag"	9
Emeritierte Äbtissin von Nonnberg jetzt "Pro Oriente"-Protektorin	11
Salvatorianer-Provinzial Wonisch neuer Superior in Temeswar	12
Henckel-Donnersmarck: Westen darf Muslime nicht verletzen	12
Stift Geras feiert 100 Jahre "Kräuterpfarrer" Weidinger	14
Führungswechsel in Jugend-Koordinierungsstelle "JAKOB"	14
Heinz Nußbauers Bestseller "Der Mönch in mir" neu aufgelegt	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordensgemeinschaften begehen "Tag des geweihten Lebens"	15
Wien: Buch, Lesung und Konzert zu Ehren von Hildegard Burjan	16
Benefizkonzert für "CS Hospiz Rennweg" mit Verdi-Requiem	17
"Tag der offenen Tür" am 31. Jänner im Wiener Canisiuswerk	17

A U S L A N D

Weg zur Seligsprechung der Mönche von Tibhirine ist frei	19
Deutschland: Führungswechsel im Heiligenkreuzer Kloster Stiepel	20
Mönch Anselm Grün fordert mehr Vertrauen in der Politik	20
Aus für deutsche Trappisten-Abtei Mariawald in der Eifel	21
Ordensfrau: Kulturelle Prägung kann zu Gewalttaten führen	22
Kinderschutzexperte lobt Papst für Umgang mit Missbrauchsoffern	22
Papst fordert Wagemut von Bischöfen und ermuntert Jugendliche	23
Mertes lobt Entschuldigung des Papstes bei Missbrauchsoffern	24
Papst kündigt harten Kurs gegen Gewaltstrukturen in der Kirche an	24
Päpstliche Universität: Studiengang zum Schutz Minderjähriger	25
Ökumene: Kardinal Koch und Metropolit Hilarion beraten in Wien	26
US-Bischof: Evangelikale bewogen Trump zur Jerusalem-Entscheidung	27
Brand in aus Umberto Ecos "Der Name der Rose" bekannter Abtei	28

I N L A N D

Missbrauch: Stift Klosterneuburg setzt Expertengruppe ein

Unabhängiges Gremium mit Fachleuten soll Missbrauchsfall aus dem Jahr 1993 aufklären: "Haben uneingeschränkten Zugang und werden transparent berichten"

Wien (KAP) Zur Aufklärung der erhobenen Vorwürfe im Zusammenhang mit einem Missbrauchsfall aus dem Jahr 1993 hat das Stift Klosterneuburg "eine unabhängige und weisungsfreie Expertengruppe" eingesetzt. Das hat das Stift in einer Pressemitteilung am Samstag bekanntgegeben. Mit Brigitte Dörr, Prof. Reinhard Haller und Kurt Scholz - alle drei sind seit Jahren bei der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft tätig - und der Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Beatrix Mayrhofer, habe die Expertengruppe bereits begonnen, den Sachverhalt zu erheben, zu beurteilen um in der Folge konkrete Empfehlungen abzugeben. "Wir sind froh, für diese wichtige Aufgabe renommierte Fachleute gewonnen zu haben, die bereit sind, ihre langjährige Erfahrung einzubringen", so Stiftspropst Bernhard Backovsky.

Bei Bedarf werde die Expertengruppe weitere Fachleute hinzuziehen, heißt es in der Mitteilung, in der deren Mitglieder nach ihrem ersten Arbeitstreffen festhalten: "Das Stift Klosterneuburg gewährt uns uneingeschränkten Zugang, um den Sachverhalt erheben zu können. Wir werden über die im Verlauf der Analyse gewonnenen Erkenntnisse transparent berichten."

In einem vom Nachrichtenmagazin "profil" am Samstag vorab veröffentlichten Interview

mit Anton Höslinger, dem Stellvertreter des Stiftskämmerers, sagte dieser, dass in der Causa wesentliche Fragen offen seien: "Wir haben eine Expertengruppe eingesetzt, um Licht in diesen Graubereich zu werfen."

Zur Verantwortung des Stiftes erklärte der Augustiner Chorherr, man habe nach Aufwiegen des Missbrauchs dem Opfer geglaubt und den Täter rasch aus dem Kloster entfernt. 1996 wurde der Ex-Chorherr allerdings in Rumänien in der Diözese Oradea zum Priester geweiht und war in der Folge in der deutschen Diözese Würzburg als Pfarrer tätig, wo er sich 2002 an einem Kind verging. Daraus müsse man lernen, so Höslinger im "profil"-Gespräch: "Es genügt eben nicht, jemanden vor die Tür zu setzen, man muss auch schauen, wohin er geht."

Das Stift hatte im September des Vorjahres zum Sachverhalt erklärt, dass der Täter mit 8. Oktober 1993 unverzüglich suspendiert und aufgefordert wurde, den Orden zu verlassen. Bis zu seinem Austritt, der per Weisung aus Rom erfolgen muss, sei das Stift jedoch kirchenrechtlich für seinen Unterhalt verpflichtet gewesen. Deshalb habe man den Chorherrn aus dem Stift "entfernt" und in einer Wohnung in Wien untergebracht. Diese Verantwortung des Stifts für den Chorherren habe mit dessen Austritt 1994 geendet.

Salzburg: Bildungsexperten debattieren katholische Schulidentität

Ordensschulexperte Luftensteiner: Katholische Schulen müssen "Stachel in der Gesellschaft" sein - Wiener Schulamtsleiterin Pinz: Bildung ist eines der großen Wachstumsfelder der Kirche - 90 Direktoren und Verantwortliche von Ordensschulen und katholischen Privatschulen in diözesaner Trägerschaft tagten in Salzburg

Salzburg (KAP) Als "Stachel in der Gesellschaft" und Alternative zu gegenwärtigen Bildungskonzepten hat Rudolf Luftensteiner von den Ordensgemeinschaften Österreich die katholischen Privatschulen und Ordensschulen bezeichnet. Im Bereich der Bildung müsse "der

ganze Mensch in den Blick genommen werden", so Luftensteiner, Leiter des Bereiches Bildung und Ordensschulen bei den Ordensgemeinschaften Österreich, in seinen Ausführungen bei der Tagung der Schulerhalter und Direktoren katholischer Privatschulen in Salzburg. Die Ta-

gung steht unter dem Generalthema "Identität der Katholischen Schule". Rund 90 Verantwortliche aus dem Bereich der Ordensschulen und den in Trägerschaft der Diözesen befindlichen Schulen tagten bis einschließlich Mittwoch im Bildungszentrum St. Virgil.

Die Ordensleute würden weniger und seien damit naturgemäß auch in den Schulen selber weniger präsent, fasste Luftensteiner die Lage zusammen. Er sehe darin aber einen Auftrag in Richtung Zukunft: "Und doch sollen und werden die Ordensschulen entlang der Ordenscharismen weiterentwickelt. Neue Bilder, neue Sprache und neue Zugänge zu dem, was mit jedem Ordenscharisma gemeint ist, werden notwendig und gerade erarbeitet. Wir bleiben Ordensschulen."

Die Leiterin des Interdiözesanen Amtes für Bildung und Erziehung (IDA) und Schulamtsleiterin der Erzdiözese Wien, Andrea Pinz, zeigte in ihren Ausführungen "Identitätlinien" für katholische Privatschulen auf: "Schule ist Dienst an der Menschwerdung des Menschen", so Pinz. Sie sah in der Bildung eines der großen Wachstumsfelder der Kirche. Das verlange freilich eine Neupositionierung der Kirche angesichts knapper werdender finanzieller und personeller Ressourcen.

Ein Gesicht von Kirche

Pinz: "Wird eine Kirche renoviert, wo am Wochenende 200 Personen hinkommen oder sind die Ressourcen in Richtung Schulzentren zu lenken, wo täglich oft mehr als 1.000 Kinder und Jugendliche ein und ausgehen?" Katholische Schulen seien "ein" Gesicht von Kirche. "Dort ist menschliches Wachstum auf Gott hin möglich", so Pinz. Das sei freilich auch eine dringliche Anfrage an die Verantwortlichen in der Kirche: "Kinder erleben in den Schulen Kirche; die Kirche muss sich - gerade auch die Priester - dorthin aufmachen."

Orden und Diözesen seien laut Pinz "die beiden Lungenflügel, die Bildung anbieten und entwickeln. Das sollten wir in dieser Vielfalt ernst nehmen". Die Vielfalt der Schulerhalter (Orden und Diözesen) sei positiv zu sehen. "Es gilt diese gleichwertige Andersheit auszugestalten, auch im Gegenüber und Miteinander zu und mit den öffentlichen Schulen."

Digitalisierung oft Ziel statt Mittel

Vor den Gefahren der Digitalisierung im Bildungsbereich warnte Matthias Burchardt von der Universität Köln. Die Generation der "digital natives" könne auch als "Gefangene der digitalen Geräte" angesehen werden. Es zeige sich immer mehr, dass die Demokratisierung in Totalüberwachung übergegangen sei, die Meinungsfreiheit in Algorithmus basierte Meinungsblasen münde und die Vielfalt einem Konformitätsdruck weiche und Monopolisierung verstärkt werde. Fake-News und Manipulation höhnten die Demokratie aus, neue Machteliten bildeten sich heraus und regierten den "Cyber-space". "Dem Menschen wird die Freiheit genommen und er wird zum systemkonformen Nutzer degradiert", so Burchardt wörtlich.

Diese Gefahr sei auch in der Schule gegeben und fange schon an, wenn Digitalisierung als Ziel angegeben wird und nicht als Mittel einer ganzheitlichen Bildung. "Der gläserne Schüler ist für Big Data das Ziel", so Burchardt: "Lernsoftware ist immer mit der Sammlung von möglichst vielen Daten verbunden." Optimierung und Steuerung von Verhalten seien dabei das Ziel. Es brauche aber den Primat des pädagogischen Interesses weit vor den Interessen der Konzerne und Machtinteressen, so der Experte. Deshalb brauche es gerade auch in der Schule eine medienpädagogisch kritische Vor- und Nachbereitung der Nutzung von digitalen Medien.

Trotz aller besorgniserregenden Entwicklungen zeigte Burchardt aber Optimismus: "Wenn das Umfeld stimmt, kann die Digitalisierung in der Bildung keinen Schaden anrichten."

"Prophetische Herausforderungen"

Der Theologe und Therapeut Georg Beirer aus Bamberg sprach zu den Schulverantwortlichen u.a. über die "prophetischen Herausforderungen" im Bildungswesen. "Propheten schauen ungeschönt die Wirklichkeit an, weil sie die Wirklichkeit mit den Augen Gottes sehen können", so Beirer wörtlich und weiter: "Ordensschulen und katholische Schulen in anderer Trägerschaft sollten kritisches Denken hervorbringen. Alles Tun soll getragen sein von der Liebe zum Menschen, gerade zum leidenden und geschundenen." Beirer ermutigte die Schulverantwortlichen, "auch kreativen Widerstand zu leisten, wo der Mensch nicht in seinem tiefen Wert gesehen und behandelt wird".

Individualisierung und Augenblicklichkeit prägten die heutigen Menschen und heutige Institutionen, so Beirer, der zudem einen Plausibilitätsverlust der Kirche feststellte: "Kirche hat narzisstische Züge entwickelt. Man ist mit sich selbst beschäftigt. Die Themen begeistern nicht mehr. Nebensächlichkeiten sind in die Mitte gewandert. Kann uns Gott überhaupt noch berühren, anrühren?", so der Referent. Die Schulen sollen ein Glaubensprofil entwickeln und kein "Kirchenprofil".

Beirer sah weiters in den Ordenschristen eine große Inspiration für die Weiterentwicklung der Gesellschaft: "Wenn die Lebensform der Ordenschristen verschwinden würde, würde das gesellschaftlich eine Katastrophe bedeuten."

Führungskräfte brauchen "Sinnkompetenz"

Harald Pichler vom Viktor Frankl Zentrum in Wien ging in seinen Ausführungen auf das Thema "Mit Sinn und Werten führen und gestalten" ein. "Eine Führungskraft braucht Sinnkompe-

tenz, weil sie motiviert und belastbar macht", so Pichler wörtlich in Richtung der Schuldirektoren. "Mit meiner inneren Einstellung habe ich einen wichtigen Hebel. Ein klares Wozu und der innere Halt sind tragend." Führungskräfte könnten keine Sinnstifter sein, sondern sollten mithelfen, dass Sinn gefunden werden kann, einen positiven Rahmen für die Suche aufmachen, so Pichler. Nachsatz: "Wertschätzung hilft Sinnfindung zu ermöglichen."

Die Direktoren und Schulerhalter beschäftigten sich bei der Tagung weiters auch mit dem Religionsunterrichtsgesetz und neuen EU-weiten Datenschutzbestimmungen. Die Tagung in Salzburg war eine Gemeinschaftsveranstaltung der Ordensgemeinschaften Österreich, des Interdiözesanen Amtes für Bildung und Erziehung und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Früherer Altenburger Abt Bernhard Naber verstorben

Abt Bernhard verstarb am Samstag im 84. Lebensjahr - Requiem am 2. Februar um 14 Uhr in der Stiftskirche

St. Pölten (KAP) Das Benediktinerstift Altenburg und die Diözese St. Pölten trauern um den früheren Abt von Altenburg, Bernhard (Alois) Naber. Er starb am Samstag im 84. Lebensjahr, gab die Diözese am Montag in einer Aussendung bekannt. Der Verstorbene wird ab Mittwoch in der Stiftskirche aufgebahrt; zum Gebet für den Toten laden die Mönche am Mittwoch und am Donnerstag jeweils um 19.00 Uhr in die Stiftskirche ein. Das Requiem wird am 2. Februar um 14.00 Uhr in der Stiftskirche Altenburg gefeiert, anschließend wird Abt Bernhard auf eigenen Wunsch nicht in der Äbtegruft, sondern in einem Erdgrab am Konventfriedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Am 5. Juli 1934 als Sohn einer Lehrerfamilie geboren, trat Abt Bernhard 1953 ins Benediktinerstift Altenburg ein. Nach der einfachen Profess begann er sein Theologiestudium im Kolleg St. Benedikt in Salzburg und wurde 1958 durch Diözesanbischof Franz Zak zum Priester geweiht. Bis 1980 war Abt Bernhard gemeinsam mit Chorleiter Leopold Friedl für den Ausbau der "Altenburger Sängerknaben"

verantwortlich. Am 19. Jänner 1978 wurde er zum 50. Abt der Benediktinerabtei Altenburg gewählt. Bis zu seiner Resignation nach zweifacher Wiederwahl 1989 und 2001 gab es zehn Klostereintritte.

Als Abt unterstützte er immer wieder neue Projekten in Altenburg, so etwa die Öffnung des Klosters für kulturelle Veranstaltungen wie "Allegro Vivo" (1979), die "Sommerspiele Stift Altenburg" (1987) und die "Altenburger Musik Akademie" (1988). Er zeichnete auch für die archäologischen Ausgrabungen des mittelalterlichen "Klosters unter dem Kloster" ab 1983 verantwortlich sowie für die Renovierung der Fresken von Paul Troger in der Hauptkuppel in der Stiftskirche ab 1989, für die Eröffnung des klösterlichen Gästehauses (1992), die Feier des 800 Jahr-Jubiläum des Stiftes (1994), die Schaffung des "Kulturparks Kamptal" (1996), die Generalsanierung des Stiftes 2001-2013 und die Revitalisierung und Neuanlage der Stiftsgärten ab 2003.

Das Land Niederösterreich ehrte Abt Bernhard 2005 mit der Verleihung des goldenen

Komturkreuzes für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, die Gemeinde Altenburg verlieh ihm die Ehrenbürgerschaft. 2000 erhielt er den "Dreisterneorden in Gold der Republik Lettland". 25 Jahre lang leitete er nach dem Ende des Kommunismus die Aktion "Horn hilft Lettland", bis 2017 konnten 116 Hilfstransporte für Kinderheime und Notleidende nach Lettland durchgeführt werden.

Das Stift bittet im Sinne des Verstorbenen von Kranz- und Blumenspenden abzusehen und den vorgesehenen Betrag für die Sanierung der Großen Sakristei auf das Konto bei der Waldviertler Volksbank AT74 4360 0002 0278 0070 (BIC WVO HAT 21XXX) lautend auf Stift Altenburg - Kapitulare zu spenden.

"Olympiakaplan" Chavanne hofft auf verbindende Kraft des Sports

Seelsorger des österreichischen Olympia-Teams freut sich über "sensationelle" Annäherung von Süd- und Nordkorea im Vorfeld der Winterspiele - "Werde besonders bei den Alpinen und Skispringern mitfiebern"

Wien (KAP) "Olympiakaplan" Pater Johannes Paul Chavanne hofft im Hinblick auf die Olympischen Winterspiele vom 9. bis 25. Februar in der südkoreanischen Stadt Pyeongchang auf die verbindende Kraft des Sports. Der Sport solle grundsätzlich möglichst unbehelligt von Politik sein, aber im Zuge solcher Großereignisse dürfe durchaus darauf gehofft werden, dass das Zusammentreffen von Menschen aus unterschiedlichen Ländern unterschiedlicher politischer Ausrichtung bei hoffentlich fairen Wettkämpfen friedensstiftend und völkerverbindend wirkt. Chavanne äußerte sich in einem "Kathpress"-Interview nach der offiziellen Verabschiedung der Sportler des österreichischen Olympia-Teams am Mittwoch in der Wiener Hofburg.

Der Seelsorger des ÖOC-Teams, der sich vor seiner dritten Olympia-Teilnahme "schon ein bisschen wie ein Routinier" fühlt, freut sich über die "sensationelle" Annäherung von Süd- und Nordkorea im Vorfeld der Winterspiele. Dass beide Nationen bei der Eröffnungsfeier unter einer Flagge einziehen wollen und sogar ein gemeinsames Eishockey-Team erwogen wurde, hätte man vor wenigen Wochen noch nicht zu hoffen gewagt, sagte Chavanne.

Der Zisterzienser aus Heiligenkreuz wird, wie er ankündigte, am 7. Februar nach Südkorea fliegen und in der Olympiastadt Pyeongchang wohnen. Er plant tägliche Besuche im Olympiadorf, wo auch die meisten österreichischen Athleten Quartier beziehen. Im dortigen "Faith Centre" gebe es auch eine Kapelle, die er für Gottesdienste nützen will. Abends werde er ins schon traditionelle Öster-

reich-Haus kommen und "bei möglichst vielen Medaillenfeiern" dabei sein.

Seine priesterliche Begleitung werde Chavanne nicht nur den 105 entsandten Sportlern anbieten, "von denen ich schon die meisten kenne", sondern auch dem aus vielen Funktionären, Trainern, Physiotherapeuten oder Köchen bestehenden Begleittross. Er wünsche sich viele gute Gespräche und Kontakte. Präsent möchte der Ordenspriester vor allem auch für jene sein, die Misserfolge zu verkraften oder Verletzungen zu erleiden haben. Auch in der auf Höchstleistungen ausgerichteten Welt des Spitzensports komme es immer wieder zu Situationen, in denen deutlich wird, wie verletzlich jeder Mensch letztlich sei. Spätestens wenn Sportler älter werden, stünden sie vor der Herausforderung anzuerkennen, dass Leistung nicht das einzige Kriterium für ein gelingendes Lebens sei, so Chavanne.

Besonders mitfiebern werde er "als Österreicher" wohl bei den alpinen Skirennläufern - und bei dem Skispringern, denen er sich besonders verbunden fühle, sei ihr Metier doch auch wie seines als Priester "zwischen Himmel und Erde" angesiedelt, wie der "Olympiakaplan" scherzhaft anmerkte. Emotional besonders beteiligt werde er auch bei jenen Athleten sein, zu denen im Laufe seiner vierjährigen Tätigkeit als Seelsorger des österreichischen Olympiateams seit Sotschi 2014 ein Vertrauensverhältnis entstanden sei - "und das sind ganz schön viele". Mit einigen gebe es auch außerhalb von sportlichen Großereignissen regelmäßigen Kontakt.

P. Chavanne wird bis 25. Februar, bis zum Ende der Winterspiele in Pyeongchang bleiben, danach nach Europa zurückkehren, und

vom 9. bis 18. März für die 12. Winter-Paralympics - die Olympischen Spiele für Menschen mit körperlicher Behinderung - erneut nach Südkorea reisen.

Van der Bellen verabschiedete Sportler

In der Hofburg verabschiedete Bundespräsident Alexander Van der Bellen am Mittwochvormittag die österreichischen Olympiasportler. Glückwünsche äußerten auch Bundeskanzler Sebastian Kurz sowie Vize-Kanzler und Sportminister Heinz-Christian Strache. ÖOC-Präsident Karl Stoss sprach in Anwesenheit der Sportler und Betreuer, darunter auch der erst am Abend zuvor in Schladming siegreiche Ski-

Star Marcel Hirscher, die Gelöbnisformel für die am 9. Februar beginnenden Winterspiele.

Van der Bellen, Kurz und Strache hoben nicht nur die Leistungen der Sportler hervor, die sie bis nach Pyeongchang gebracht haben, sondern auch deren Vorbildfunktion. "Natürlich träumen sie alle davon, gut abzuschneiden und eine Medaille zu gewinnen", sagte Van der Bellen. Unter den TV-Zuschauern werden "sehr viele Kinder und Jugendliche dabei sein. Für viele werden Sie ein Vorbild, ein Idol sein. Es ist nicht immer leicht, ein Vorbild zu sein, weil 'nobody is perfect'. Was die Jugend von Ihnen lernen kann und soll, ist, dass man etwas anstrebt mit aller Kraft. Man kann verlieren, aber man gibt nicht auf", so der Bundespräsident.

Wien: Barmherzige Brüder sammeln für mittellose Patienten

Kostenlose Behandlung für nichtversicherte Menschen erster Schritt zurück in die Gesellschaft

Wien (KAP) 441 mittellose und nichtversicherte Patienten konnten 2017 im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien kostenlos versorgt werden. Die Behandlungen werden durch die jährliche "Haussammlung" des Ordensspitals finanziert, die in diesem Jahr am 23. Jänner startet. Die kostenlose Behandlung sei "ein erster wichtiger Schritt zurück in die Gesellschaft", erklärte Frater Saji Mullankuzhy den Spendenaufruf. Denn Armut könne jeden treffen, so der Prior der Barmherzigen Brüder Wien.

Oft seien Schicksalsschläge der Grund dafür, dass jemand seinen Platz in der Gesellschaft verliert. "Noch schwieriger wird es, wenn arme oder nichtversicherte Menschen krank werden", begründete Mullankuzhy das Engagement des Ordensspitals in Wien-Leopoldstadt. Er

appellierte: "Sehen wir über unseren Tellerrand und greifen wir einander helfend unter die Arme."

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ist das älteste und größte Ordensspital in Wien. Es trägt mit mehr als 400 Betten, rund 950 Mitarbeitern, neun Fachabteilungen samt Ambulanzen, zwei Instituten, einer Gehörlosenambulanz, einer Ambulanz für mehrfach- und schwerbehinderte Patienten sowie einer öffentlichen Apotheke zur Gesundheitsversorgung der Wiener Bevölkerung und in ganz Ostösterreich bei.

(Spendenkonto: Barmherzigen Brüder Wien, IBAN: AT69 6000 0000 0706 4001; BIC: BAWAATWW)

Klosterneuburg: Stift stellt Grund für Stadtteil zur Verfügung

Neues "Pionierviertel" auf ehemaligem Kasernengelände soll auch Schulcampus mit von Erzdiözese Wien getragenen Gymnasium umfassen - Klosterneuburg rückt näher an die Donau

Wien (KAP) Klosterneuburg bekommt auf dem Areal der einstigen Magdeburgkaserne einen neuen, autofreien Stadtteil, für dessen Errichtung die Stadtgemeinde und das Chorherrenstift verantwortlich zeichnen. Auf zwölf Hektar Stiftsgrund sollen ein "Pionierviertel" mit Schulcampus, Wohnungen, städtische Einrichtungen

und Geschäften entstehen und Klosterneuburg näher an die Donau rücken, wie das Stift am Mittwoch im Anschluss an ein Pressegespräch mitteilte. Diesem "Stadtentwicklungsgebiet mit Potenzial" ging "ein für Klosterneuburg einzigartiger Bürgerbeteiligungsprozess" und eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Stift

als Grundeigentümer und der Stadt voraus. Für die nächste Phase - als Zeithorizont wurden zehn bis 15 Jahre genannt - seien Architektur- und Landschaftsarchitektur-Wettbewerbe geplant.

"Dem Stift ist es seit jeher ein wichtiges Anliegen, Kinder und Jugendliche zu unterstützen", unterstrich der Wirtschaftsdirektor des Stiftes, Andreas Gahleitner, den Fokus auf Nachhaltigkeit. Im Sinne einer "Investition in die Bildung und die Zukunft unserer Kinder" stelle man das für den Schulcampus benötigte Grundstück pachtfrei zur Verfügung.

Der Klosterneuburger Bürgermeister Stefan Schmuckenschlager blickte bei der Pressekonferenz auf den Entstehungsprozess des Projektes zurück: 2006 war das Aus für die Kaserne verkündet worden, dem letzten Zapfenstreich im November 2012 folgte der Grundstücksverkauf von 68.000 Quadratmetern durch den Bund - den Zuschlag erhielt 2015 das Stift. Bereits 2013 erfolgte eine Volksbefragung zu Flächenwidmungsthemen. Schmuckenschlager verwies auf die zentrale, ebene Lage "mit Stiftsblick" und unmittelbarer Anbindung an die S-Bahn beim Bahnhof Weidling. Da sich die Fläche bis zum Durchstich erstreckt, rücke die Stadt durch das neue Viertel näher an die Donau bzw. das Erholungsgebiet der Au.

Vorgesehen sei ein 24 Klassen zählendes Gymnasium, dessen Träger die Erzdiözese Wien wird. Bereits 2019/20 soll die erste Klasse extern starten und das Gebäude 2022/23 bezogen werden. Geplant seien auch eine Volksschule und ein Kindergarten.

Mit der Schaffung von Wohnraum sei frühestens 2020 zu rechnen. Der Bürgermeister sprach von etwa 1.000 Einheiten für bis zu 2.500 Menschen, darunter auch Sozialwohnungen. Die ehemaligen, nicht unter Denkmalschutz stehenden Kasernengebäude werden abgerissen. Dass auch das auf mehrere Standorte in Wien verteilte Umweltbundesamt in das Pionierquartier zieht, sei nicht auszuschließen, es gebe aber auch andere interessante Plätze dafür, meinte Schmuckenschlager.

Im Frühjahr sollen drei Architektur-Ideenwettbewerbe und ein Landschaftsarchitekturwettbewerb starten. Laut dem Klosterneuburger Stadtrat für Stadtplanung, LAbg. Christoph Kaufmann, soll dann der Flächenwidmungs- und Bebauungsplan erarbeitet werden, "Wunschvorstellung" für den Raumordnungsvertrag sei der Herbst 2018. Kaufmann sprach von der Intention eines lebendigen, ökologischen und autofreien Stadtviertels mit viel Grünflächen und einem Park.

Säkularinstitut öffnet sich probeweise auch für Verheiratete

Experiment der "Frohbotinnen von Batschuns" zunächst auf zwei Jahre angelegt - Leiterin Knünz: "Wichtig ist unsere Botschaft. Wir müssen sie nicht nur als zölibatär lebende Frauen weitergeben"

Salzburg-Feldkirch (KAP) Das Säkularinstitut "Die Frohbotinnen von Batschuns" wagt ein Experiment: Auch Männer und Verheiratete sollen künftig ihrer Gemeinschaft beitreten können. Bisher nahm die 1947 gegründete Gemeinschaft nur ledige Frauen auf, wie mehrere österreichische Kirchenzeitungen in ihren aktuellen Ausgaben berichten. "Wichtig ist unsere Botschaft. Wir müssen sie nicht nur als zölibatär lebende Frauen weitergeben", sagte "Frohbotinnen"-Leiterin Brigitte Knünz im Gespräch mit der Salzburger Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen. Eine erste Veranstaltung für Interessenten findet am Ostermontag (2. April) statt.

Das Projekt startet zunächst als Versuch, "weil wir für das, was wir planen, keine Vorbild-

er haben. Wir probieren diesen Weg für zwei Jahre aus und reflektieren dann, ob und was in unserer Regel geändert werden soll", schilderte Knünz, die als gewählte Leiterin dem Werk vorsteht. Konkret bedeutet das, dass die Gemeinschaft neben den bisher rein weiblichen Interessenten nun auch Männer und Frauen in den verschiedenen Lebensformen offensteht. Zudem wird auf die bisherige Eingrenzung verzichtet, wonach ein Eintritt nur zwischen 20 und 40 Jahren möglich ist.

"Bei unserem Experiment geht es darum, wie unsere Botschaft weitergegeben werden kann: Auf verschiedene Art bedürftige Menschen von nebenan sollen spüren, dass Gott diese Welt und seine Geschöpfe liebt", sagte Knünz. Anstoß für das Ausprobieren eines neuen Weges

ist auch, dass die Gemeinschaft mit ihren 52 Mitgliedern zwar einen Freundeskreis, aber seit 15 Jahren keinen nachhaltigen Neuzugang hat. "Wir haben daraufhin unsere Möglichkeiten ausgelotet. Am Ende stand der einstimmige Beschluss für unseren Versuch", erläuterte die Leiterin der "Frohbotinnen von Batschuns".

Säkularinstitute sind in der katholischen Kirche neben Ordensgemeinschaften die zweite Form der sogenannten "Institute des geweihten Lebens". In beiden sind die evangelischen Räte Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit Teil der Gemeinschaftsregel. Anders als Ordensgemeinschaften leben die Mitglieder von Säkularinstituten ihre Weihe und Sendung "mitten in der Welt", ohne Klausur und Ordenskleid, wobei sich dieser Unterschied mittlerweile vielfach verwischt hat.

"Unser Apostolat besteht im Präsentsein in allen gesellschaftlichen Strukturen, im Begleiten der Menschen", heißt es auf der Webseite der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Säkularinstitute. Die Mitglieder der Weltinstitute verdienen ihren Lebensunterhalt und leben allein, in ihrer Familie oder in einer Wohngemeinschaft des Instituts. Allerdings haben sie ihre täglichen Gebetszeiten und leben in bewusster Regelmäßigkeit aus den Sakramenten.

Der österreichischen Arbeitsgemeinschaft der Säkularinstitute gehören neben dem "Werk der Frohbotschaft Batschuns" acht weitere Gemeinschaften an, darunter die Schönstätter Marienschwestern oder die Frauengemeinschaft "Ancillae Christi Regis".

Initiative "Pro Pope Francis" startet Online-Umfrage

Initiator Zulehner stellt 15 Fragen, davon drei offene, zum Papst-Traum von einer "Kirche als Mutter und Hirtin" - Weltkirche braucht "Einheit und Vielfalt"

Wien (KAP) Die Initiative "Pro Pope Francis", bekannt durch die von fast 70.000 Personen via Offenem Brief bekundete Solidarität mit dem Kirchenkurs von Papst Franziskus, hat jetzt eine Umfrage gestartet. Alle Unterstützenden und Unterzeichnenden des Mitte Oktober 2017 von den beiden Initiatoren - dem Wiener Pastoraltheologen Paul Zulehner und dem Prager Religionsphilosophen Tomas Halik - verbreiteten Schreibens sind Adressaten dieses Online-Fragebogens mit 15 Fragen. Er ist im Internet unter www.pro-pope-francis.com in acht Sprachen verfügbar.

Abgefragt werden "heiße Eisen" der Kirchenreformdebatte wie Rolle der Frauen in der katholischen Kirche, römischer Zentralismus versus Synodalität, aber auch das jetzige Pontifikat betreffende Themen wie Offenheit oder Skepsis gegenüber der Welt von heute, das Verhältnis von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Kommunionsempfang für wiederverheiratete Geschiedene. Ausführlicher als nur mit "stimme zu" bzw. "lehne ab" zu beantworten sind folgende drei Fragen: "Welches sind die 'Zeichen der Zeit', welche die Kirche in Ihrem Land, in Ihrer Region, auf Ihrem Kontinent herausfordern?", "Welchen Beitrag kann und soll die Kirche zur Bewältigung der

Herausforderungen leisten?" und "Welche Entwicklung der Kirche ist (auf Ihrem Kontinent) erforderlich, damit sie angesichts der Herausforderungen der Zeit im Sinn des Evangeliums handlungsfähig ist?"

Damit solle den Adressaten die Möglichkeit gegeben werden zu umreißen, was unter dem Traum des Papstes von einer "Kirche als Mutter und Hirtin" konkret zu verstehen ist, erläuterte Paul Zulehner die Online-Umfrage. Wichtig sei es, dass die Ideen dazu in die jeweilige Kultur eingewoben werden (der "Pro Pope Francis"-Brief fand Unterstützung in allen Kontinenten). In der einen Weltkirche seien "vielfältige Ausformungen, Gesichter, Farben und Akzente" des Kirchentraums zu erwarten. "Einheit und Vielfalt fügen sich zusammen", so die Vorstellung Zulehners. Solidarität und Subsidiarität würden in der katholischen Weltkirche miteinander verwoben.

Für "Pastoralkultur" der Barmherzigkeit

"Pro Pope Francis" war mit der deklarierten Absicht initiiert worden, den Papst und dessen "Pastoralkultur" der Barmherzigkeit gegen innerkirchliche Kritiker zu verteidigen. Zu den Unterstützern zählen etliche prominente Namen aus Kirche, Politik und Gesellschaft, darunter die

österreichischen Altbischöfe Paul Iby (Eisenstadt), Erwin Kräutler (Xingu, Brasilien) und Helmut Krätzl (Wien), die spirituellen Lehrer P. Anselm Grün und David Steindl-Rast, der Philosoph Charles Taylor, Solwodi-Gründerin Lea Ackermann, der ehemalige ungarische Staatspräsident Laszlo Solyom und der frühere deutsche Bundespräsident Christian Wulff, Ex-Bundestagspräsident Wolfgang Thierse und

Linken-Politiker Oskar Lafontaine. Aus Österreich haben sich u.a. Ex-Vizekanzler Erhard Busek, Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl, KAÖ-Präsidentin Gerda Schaffelhofer sowie Beatrix Mayrhofer und Christian Haidinger als oberste Vertreter der Frauen- bzw. Männerorden dem Offenen Brief mit ihrer Unterschrift angeschlossen. (Info: www.pro-pope-francis.com)

Theologe Lintner: "Doppelpass für Südtiroler? Bitte nicht!"

Errungenschaft der sozialen Stabilität zwischen den Sprachgruppen in Südtirol dürften nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden, so der bekannte Moraltheologe in der "Tiroler Tageszeitung"

Innsbruck (KAP) Der aus Südtirol gebürtige Moraltheologe Pater Martin Lintner kritisiert die Entscheidung der schwarz-blauen Regierung in Wien, die Doppelstaatsbürgerschaft für deutsch- und ladinischsprachige Südtiroler ins Regierungsprogramm aufzunehmen. Die entstandene Debatte um einen Doppelpass gefährde die soziale Stabilität zwischen den Sprachgruppen in Südtirol, betonte er am Mittwoch in einem Gastkommentar der "Tiroler Tageszeitung".

Lintner ist Mitglied des Servitenordens, lebt seit vielen Jahren in Wien und Innsbruck und lehrt Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen. In seinem Kommentar unter dem Titel "Doppelpass für Südtiroler? Bitte nicht!" nahm er Bezug auf einen Plakataktion, mit der der Südtiroler Heimatbund in Wien für Aufsehen sorgt. "Südtirol dankt Österreich für die Möglichkeit, bald schon wieder den Pass unseres Vaterland zu bekommen", ist auf den in der österreichischen Hauptstadt affichierten Plakaten zu lesen.

Er schließe sich diesem an die neue Regierung in Wien gerichteten Dank nicht an, betonte Lintner. Der Südtiroler Landeshauptmann Arno Kompatscher trete in der Doppelpass-

Debatte "vollkommen zu Recht" auf die Bremse, so der Theologe. Gruppierungen wie dem Südtiroler Heimatbund gelinge es aber "mit Hilfe der neuen (österreichischen) Bundesregierung, die Südtiroler Politik vor sich herzutreiben".

Der Streit um den Doppelpass gefährdet aus Sicht Lintners potenziell das gesellschaftliche Zusammenleben in Südtirol. "Wir deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler sind in unserer kulturellen und sprachlichen Identität nicht mehr gefährdet wie unter dem Faschismus oder in den 60-70er-Jahren", hob er hervor, und weiter: "Lasst uns die immer noch prekäre Errungenschaft der sozialen Stabilität zwischen den Sprachgruppen in Südtirol nicht so leichtfertig aufs Spiel setzen."

Auch der Brixener Bischof Ivo Muser hatte bereits zum Jahreswechsel davor gewarnt, das Zusammenleben der Sprachgruppen in Südtirol zu zerstören. Die Diskussionen um den Doppelpass hatte er als "völlig überflüssig" bezeichnet. Sie bewirkten "nichts anderes als eine Spaltung der Gesellschaft, wir reißen nur alte Wunden auf", meinte er in einem Zeitungsinterview.

Frauenbewegung feiert 60 Jahre Aktion "Familienfasttag"

Entwicklungspolitische Spendeninitiative unterstützt mit jährlich 2,4 Millionen Euro mehr als 100 Frauen-Projekten in Afrika, Asien und Lateinamerika - Benefizsuppenessen um den 20. Februar

Wien (KAP) Die "Aktion Familienfasttag" der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfb) feiert in diesem Jahr ihren 60. Geburtstag. Die

entwicklungspolitische Initiative, die besonders durch ihre "Suppenessen" bekannt ist, unterstützt mit jährlichen Spenden von rund 2,4 Mil-

lionen Euro mehr als 100 Projektpartner in Afrika, Asien und Lateinamerika. Man setze sich dabei ein "gegen Gewalt an Frauen und Mädchen, für die Durchsetzung von Frauen- und Menschenrechten sowie für einen Systemwandel hin zu gerechten Strukturen, in denen Frauen gleichberechtigt und ermächtigt aktiv sind", erklärte die kfb-Vorsitzende Veronika Pernsteiner in einer Aussendung vom Mittwoch.

Gefeiert wird das Jubiläum erst zu Jahresende (9. bis 11. November) mit einem Symposium zum Thema "Frauen verändern die Welt!? Wann führt Empowerment von Frauen zu einer sozialen, ökonomischen und ökologischen Transformation?" im Salzburger Bildungshaus St. Virgil. Begleitend erschien zudem ein bei der kfb erhältlich Magazine, mit Grußbotschaften u.a. von Kardinal Christoph Schönborn, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Ex-Vizepräsidentin des Europaparlaments Ulrike Lunacek, der Schriftstellerin Eva Rossmann, Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl, der Frauenrats-Vorsitzenden Margit Fischer und Frauenordens-Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer.

"Das Gemeinwohl vor den Eigennutz zu stellen, und das global", fordert Pernsteiner im Magazine. Die bei der kfb für den Familienfasttag zuständige Eva Oberhauser betonte, dass die Länder des Nordens den eigenen Lebensstil infrage stellen müssten. Bei der Familienfasttags-Aktion sei es von Anfang an darum gegangen, "Verzicht zu üben, um sich auf den eigenen Wohlstand und die eigene Freiheit zu besinnen", so Oberhauser, und weiter: "Teilen heißt herzugeben, selbst einfacher zu leben."

Anfangs Einsatz für Korea

Das Magazine bietet auch einen Rückblick auf die Geschichte der Initiative. Gegründet wurde der Familienfasttag vor 60 Jahren von der damaligen kfb-Vorsitzenden Herta Pammer im Kontext der Spaltung Koreas. Der Aufruf lautete damals, "über den Tellerrand hinaus zu sehen" und jenes Geld zu spenden, das Familien übrig geblieben war, wenn sie am jeweils zweiten Freitag in der Fastenzeit nur Suppe aßen. Neben der

Aufbringung von Spenden will die Aktion auch am Bewusstsein der Menschen arbeiten und in Bildung und Forschung investieren.

Die Spendengelder flossen zwischenzeitlich nicht nur nach Südkorea, sondern auch nach Thailand, Laos, auf die Philippinen und nach Taiwan. In den siebziger Jahren wurde Indien Schwerpunktland. Christa Esterhazy professionalisierte als Referentin der kfb für Entwicklungshilfe die Förderpolitik der Aktion Familienfasttag, die sie mit dem Internationalen Dachverband katholischer Hilfswerke (CIDSE) koordinierte. 1988 gründete sie gemeinsam mit anderen kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen den Dachverband AGEZ, heute AG Globale Verantwortung.

Benefizsuppen seit 1992

Nach der Weltfrauenkonferenz in Nairobi 1985 wurde die Aktion Familienfasttag verstärkt gegen Gewalt gegen Frauen aktiv, weitete ihr Engagement auf Nepal, Chile und Nicaragua aus. Seit 1992 veranstaltet die kfb öffentlichkeitswirksame "Benefizsuppenessen", unterstützt von Kirchenvertretern, Politikern und Prominenten aus Kultur und Gesellschaft. Das heurige Benefizsuppenessen der Aktion Familienfasttag der kfb findet am 20. Februar zum Themenschwerpunkt "Friedensaktiv. Frauen für eine gerechte Welt" mit Projektpartnerinnen aus Kolumbien statt.

Seit den 2000er-Jahren engagiert sich die kfb mit der Aktion Familienfasttag und diversen zivilgesellschaftlichen Organisationen verstärkt um eine Änderung von Wirtschaft und Politik in den Ländern des Nordens; ohne das Bekenntnis zu einer globalen Verteilungsgerechtigkeit bleibe Entwicklungspolitik erfolglos, heißt es seitens der Frauenbewegung. Die wichtigsten Kampagnen, die die Aktion Familienfasttag bis heute mitträgt, sind die "0,7 Prozent"-Kampagne für mehr staatliche Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit, die "Clean Clothes Kampagne" und Kampagnen gegen Gewalt an Frauen. Aktuell beschäftigt sie u.a. die Rolle von Frauen zuzeiten des Klimawandels.

Emeritierte Äbtissin von Nonnberg jetzt "Pro Oriente"-Protektorin

Festakt für Perpetua Hilgenberg im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil - Erzbischof Kothgasser würdigte die emeritierte Äbtissin als "Brückenbauerin" der Ökumene

Salzburg (KAP) Mit der höchsten Ehrung der Stiftung "Pro Oriente", dem "Protektoren"-Titel, wurde die emeritierte Äbtissin von Stift Nonnberg, Perpetua Hilgenberg, ausgezeichnet. Bei einem Festakt im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil überreichte Erzbischof Franz Lackner am Donnerstagabend der Äbtissin das von Kardinal Christoph Schönborn unterfertigte Ernennungsdekret. Der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis), der den Festvortrag über "Freiheit und Gehorsam in der orthodoxen Theologie und Kirche" hielt, überbrachte die Segenswünsche des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.

Der Vorsitzende der Salzburger "Pro Oriente"-Sektion, Prof. Dietmar W. Winkler, unterstrich, dass der Kreis der "Pro Oriente"-Protektoren durch eine Äbtissin, "eine Zeugin des monastischen Lebens", besonders aufgewertet wird. Denn das Mönchtum sei durch die Geschichte hindurch immer auch ein besonderer Träger der Würde des Evangeliums gewesen, sagte Prof. Winkler und nannte die Äbtissin in wörtlicher Übersetzung des Protektoren-Titels "unsere neue Leibwächterin".

Der Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser unterstrich in seiner pointierten Laudatio die Bedeutung des monastischen Lebens als "wesentliche Brücke" der Ökumene. Das Bemühen um die innere Bekehrung und die Heiligkeit des Lebens sei die "Seele der ganzen ökumenischen Bewegung". Von entscheidender Bedeutung sei aber auch die persönliche Begegnung, ohne die es keine Fortschritte in der ökumenischen Annäherung und Versöhnung geben könne.

Erzbischof Kothgasser verwies auf seine ökumenischen "Pro Oriente"-Reisen, an denen Perpetua Hilgenberg beteiligt war, darunter Konstantinopel im Jahr 2006, Russland 2008, Armenien 2010 und Bulgarien 2013. Unauslöschlich sei etwa die Erinnerung an die Osternacht mit dem Moskauer Patriarchen Aleksij II. (1990-2008). Gerade bei den Reisen nach Rumänien und Bulgarien sei ihm zutiefst

bewusst geworden, wie sehr die europäische Integration "auch eine Frage des Miteinanders der getrennten Kirchen ist", so Kothgasser: "Im spirituellen Austausch lernen wir voneinander".

Der Alterzbischof hob besondere Aspekte des ökumenischen Einsatzes von Hilgenberg hervor, die er wörtlich als "Brückenbauerin" bezeichnete. So wurde ihr von Patriarch Bartholomaios I. im Jahr 2006 eine Marienikone geschenkt, die im Kloster Nonnberg bis heute hochverehrt wird. Auf ihre Einladung waren 2013 armenisch-apostolische Nonnen im Stift Nonnberg zu Gast. Und ihre photographischen Fähigkeiten hätten wesentlich dazu beigetragen, die Aspekte des geistlichen Lebens, der Liturgie und der Kultur der Schwesterkirchen als Ganzes zu erfassen.

Metropolit Arsenios ging in seinem Festvortrag u.a. auf den Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung ein. "Freiheit ist nicht nur, das zu machen, was man will, wie dies in der Willkür der Fall ist, sondern jenes zu tun, was nötig ist und was zum Leben führt." Gehorsam sei deshalb auch nicht die Aufgabe von Freiheit sondern gerade im Gegenteil der Ausdruck der Freiheit des Menschen, aus den spirituellen Erfahrungen eines anderen Menschen oder der Kirche zu schöpfen.

Perpetua Hilgenberg betonte in ihren Dankesworten, dass "ohne Gottes Wirken keine Fortschritte möglich sind". Sie selbst habe schon als Kind mehr evangelische als katholische Freundinnen gehabt. Von entscheidender Bedeutung sei dann die Begegnung mit Kardinal Franz König (1905-2004) gewesen, der als Theologieprofessor in Salzburg in den späten 1940er Jahren vorübergehend auf dem Nonnberg wohnte und immer wieder gern in das Stift zurückkehrte. Hilgenberg verwies auf die letzten Worte Kardinal Königs an Metropolit Michael Staikos (1946-2011) "Die Ökumene muss weitergehen" und erinnerte in besonderer Weise an die großzügige und treue Salzburger Mäzenin der ostkirchlichen Ökumene, Maria Anna Mayr-Melnhof (1927-2010).

Salvatorianer-Provinzial Wonisch neuer Superior in Temeswar

Bisheriger Leiter der Ordensniederlassung in Rumänien, P. Wilfing, übernimmt neue Aufgaben auf den Philippinen

Wien (KAP) Pater Josef Wonisch, seit 2014 Provinzial der Salvatorianer in Österreich und Rumänien, hat seit Jahreswechsel auch das Amt des Superiors im Salvatorianer-Kolleg im rumänischen Temeswar inne. Das gab die Ordensgemeinschaft am Dienstag in einer Aussendung bekannt. Der bisherige Superior in Temeswar, P. Josef Wilfing (65), übernimmt neue Aufgaben auf den Philippinen.

Als Ökonom steht P. Wonisch in Temeswar der 30-jährige P. Marton Gal zur Seite. Neue Wege geht die Gemeinschaft auch in der

Organisation des zur österreichischen Provinz gehörenden Kollegs in Rumänien: Imogen Tietze, Bildungsbeauftragte der Salvatorianer in Temeswar, wird als Koordinatorin für Gästehaus und Kommunikation Verantwortung übernehmen.

Der bisherige Superior und Ökonom, P. Wilfing, wurde offiziell am 14. Jänner verabschiedet. Er wird ab März im internationalen Studienhaus der Salvatorianer auf den Philippinen wirken.

Henckel-Donnersmarck: Westen darf Muslime nicht verletzen

Früherer Missio-Nationaldirektor und Heiligenkreuzer Abt im "profil"-Interview: "Aus christlichem Eigeninteresse" ist das westliche Fehlen jeglichen Schutzes für religiöse Gefühle "grundsätzlich falsch"

Wien (KAP) Für den Dialog mit dem Islam kommt es nach Ansicht des Heiligenkreuzer Abts Gregor Henckel-Donnersmarck auf eine "Reziprozität" an wie auch auf das Bemühen, Empfindlichkeiten der Muslime nicht zu verletzen. Das hat der frühere Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke (missio Österreich), der am Dienstag seinen 75. Geburtstag feiert, im Interview dem Nachrichtenmagazin "profil" (15. Jänner) dargelegt. Muslimen sollte man mit derselben Rücksicht begegnen wie dies gegenüber Juden bereits der Fall sei, um sie so "aus dem Ghetto herauszuholen", so der einstige Geschäftsführer eines Großunternehmens, der dann mit 34 Jahren in den Zisterzienserorden eintrat.

Bei der oft konfliktreichen Begegnung zwischen den Religionen würden die "good news" in den Medien oft untergehen, kritisierte der Ordensmann, der an den Sturm nach der Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. vor zwölf Jahren erinnerte. "Er hatte in dieser Rede ein Zitat des byzantinischen Kaisers Manuel II. verwendet, das völlig missverstanden wurde. Es kam zu heftigen Protesten, zu Mordaufrufen gegen den Papst, einzelne Priester und Nonnen wurden umgebracht." Kaum erwähnt werde jedoch, dass Papst Benedikt daraufhin die Botschafter der islamischen Staaten zum

Gespräch gebeten habe. Daraus sei ein dauerhafter Dialog zwischen Christentum und Islam entstanden, den auch Papst Franziskus unterstütze.

Differenziert äußerte sich Henckel-Donnersmarck zum Thema der Verletzung religiöser Gefühle. Aus "christlichem Eigeninteresse" halte er es für "grundsätzlich falsch, dass wir in der westlichen Welt keinerlei Schutz für religiöse Gefühle mehr kennen", sagte der Ordensmann. Derartige Gefühle von Anhängern jeder Religion seien "empfindlich", und es bestehe ein "berechtigtes Schutzbedürfnis". So entschieden der "grauenhafte" Terroranschlag auf "Charlie Hebdo" auch abzulehnen sei, halte er es dennoch als falsch, wie diese Zeitschrift über religiöse Gefühle und Glaubensinhalte herziehe und dabei auch das Christentum "bloßgestellt, verspottet, niedergemacht" werde. Die richtige Reaktion darauf sei, mit rechtlichen Mitteln dagegen vorzugehen, doch hätten Frankreichs Bischöfe mit ihren jahrzehntelangen Klagen gegen das Satiremagazin im laizistischen Frankreich nie Gehör gefunden.

Die freie Meinungsäußerung gelte es als Recht zu verteidigen. Es handle sich dabei aber nicht um ein "absolutes Recht, das sich gegen alle anderen Rechte durchsetzt", mahnte der

Altabt, der zugleich zu "Taktgefühl gegenüber anderen Menschen" aufrief. Sehr froh sei er darüber, dass das Judentum hierzulande nach der "Nazi-Katastrophe" und dem Holocaust nicht mehr verspottet werde. Mit gleicher Rücksicht sollte man auch den Muslimen begegnen, "um sie nicht in die Gewalt zu treiben", denn "Verletzung von Empfindlichkeiten führt zur Gewalt".

Muslime aus "Ghetto" befreien

Christen sollten zuerst einmal "respektvoll über den Propheten Mohammed reden": Dies würde den "Dialog, den wir dringend brauchen, um uns den Muslimen verständlich zu machen und sie aus ihrem Ghetto herauszuholen", maßgeblich erleichtern, sagte der Zisterziensermönch. Den heutigen "Anpassungsschwierigkeiten der Muslime" gelte es zudem mit Verständnis zu begegnen: Auch die katholische Kirche habe in der Neuzeit "eine schwere Krise durchgemacht", als die historisch-kritische Erforschung der Heiligen Schrift zunächst als Bedrohung empfunden worden sei. Letztlich habe es sich dabei aber um einen "reinigenden Prozess" gehandelt. Diese schwere Krise durch Erforschung der "Heiligen Schrift Koran" stehe dem Islam noch bevor, wobei die Christen den Muslimen in dieser Frage "vielleicht sogar helfen" könnten.

Mit zahlreichen weiteren Hürden müsse die Religionsbegegnung zurecht kommen: Imame wünschten sich "gläubige Christen als Gesprächspartner", sie fänden aber stattdessen "aber nur eine belanglose Allerweltsgesellschaft vor, der jede Religion verdächtig ist", so die Erfahrung des Heiligenkreuzer Altabts. Dazu kämen Erinnerungen an den Jugoslawien-Krieg, als "plötzlich auf europäischem Boden Moscheen zerstört wurden, auch Kirchen, um die kulturell-ethnische Identität der jeweils anderen auszuradieren. Das hat natürlich in der muslimischen Welt, von Marokko bis Indonesien, ungeheure Empörung ausgelöst."

Henckel-Donnersmarck räumte ein, dass es migrationsbedingt starke Veränderungen im europäischen Islam - darunter auch Radikalisierung - gebe. Er begrüßte in diesem Zusammenhang das neue Islamgesetz, das die Unterstützung österreichischer islamischer Gruppen durch ausländische Organisationen verbiete. Während es ursprünglich in dem Gesetz um Bosniaken gegangen sei, adressiere es

heute vor allem Zuwanderer aus verschiedenen Ländern Nordafrikas und des Vorderen Orients.

Reziprozität ein Anliegen der Päpste

Als wichtiger Punkt gegen eine Ausbreitung des Fundamentalismus unter den in Europa lebenden Muslimen erachtete Henckel-Donnersmarck, den Verantwortlichen Reziprozität vorzuschlagen: "Wenn wir den Saudis erlauben, in Österreich Moscheen zu bauen, dann müssten die Saudis uns erlauben, in Saudi-Arabien Kirchen zu bauen. [...] Wir sollten - weil wir dazu stark genug sind - in diesen Fragen immer von uns aus den ersten Schritt tun und sagen: Es ist jetzt eure Aufgabe, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen." Er sehe auch den von Papst Benedikt XVI. angestoßenen "Dialog auf Augenhöhe" als Schritt in diese Richtung. Dem nunmehr emeritierten Pontifex wie auch dessen Nachfolger Franziskus seien Reziprozität "ein echtes Anliegen".

Wenig hält der Altabt von einer "sehr selbstkritischen eurozentrischen Schuldhaltung" im Blick auf Reconquista, Kreuzzüge und Türkenkriege: "Die Kreuzzüge waren die Reaktion auf die zunehmende Unterdrückung und Vertreibung von Christen, die 600 Jahre lang das Gebiet von Persien bis Marokko dominiert hatten. Den Kreuzzügen ist ein jahrhundertelanger islamischer 'Kreuzzug' gegen das Kreuz vorgegangen. Christen wurden vertrieben, zwangsislamisiert oder gemeuchelt. Ich lehne Gewalt ab, aber am Beginn des 'Islamischen Staates' in Syrien hatte ich plötzlich Verständnis für den Ruf nach einem militärischen Eingreifen, als die Christen in Syrien um Hilfe riefen."

Europa verübt "Selbst-Genozid"

Europa hätte in Syrien jedoch gar nicht militärisch intervenieren können, auch aufgrund seiner "moralischen Schwäche": Der Kontinent habe sich "durch Empfängnisverhütung und Freigabe der Tötung ungeborener Menschen im Mutterleib in einen Selbst-Genozid gebracht", so der Ordensmann. Entstanden sei dadurch ein "Vakuum" und ein "Sog", stünden doch nun die Arbeitskräfte "in Afrika und im Nahen und Mittleren Osten millionenfach bereit". Die Kirche wolle jedoch gar keine Demografie betreiben, einzig gehe es ihr "um die Würde von Frau und Mann in der Ehe und das Recht auf Leben", betonte Henckel-Donnersmarck.

Vom Manager zum Mönch

Henckel-Donnersmarck wurde am 16. Jänner 1943 als Ulrich Maria Karl Graf Henckel von Donnersmarck im schlesischen Breslau geboren. Nach der Flucht siedelte sich seine Familie 1945 zunächst in Bayern und dann in Kärnten an. Henckel-Donnersmarck studierte in Wien an der Hochschule für Welthandel und sponidierte zum Diplomkaufmann und war dann bei der Speditionsfirma Schenker tätig, ab 1973 als Geschäftsführer für die spanische Niederlassung.

1977 trat er als Novize im Stift Heiligenkreuz ein, nahm den Ordensnamen Gregor an und studierte Theologie. 1982 zum Priester geweiht, war er ab 1986 Prior in Stift Rein und ab 1992 Assistent des Zisterzienser-Generalabtes in Rom, ehe er von 1994 bis 1999 die Päpstlichen Missionswerke in Österreich als Nationaldirektor leitete. Am 11. Februar 1999 wählte ihn der Konvent von Heiligenkreuz zum 67. Abt des Stiftes; dieses Amt übte er bis 2011 aus. Von 2003 bis 2007 war er zudem Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation.

Stift Geras feiert 100 Jahre "Kräuterpfarrer" Weidinger

Fest im Waldviertler Stift für seinen wohl bekanntesten, 2004 verstorbenen Chorherrn - Biografie gibt Einblicke in Weidingers arbeitsreiches Leben

St. Pölten (KAP) Am heutigen Dienstag wäre der berühmte "Kräuterpfarrer" Hermann-Josef Weidinger 100 Jahre alt geworden. Das Jubiläum war Anlass für einen Festakt und Festgottesdienst am Sonntag im Stift Geras. Dem Pontifikalamt zu Ehren des berühmten Prämonstratensers und Volksbildners in der Stiftskirche stand Anton Leichtfried vor, teilte die Diözese St. Pölten am Dienstag mit. Vorgestellt wurde dabei auch die im Amalthea-Verlag erschienene Weidinger-Biografie von Karl Wanko unter dem Titel "Weil ich die Menschen liebe". Auch das im Kosmos-Verlag erschienene Werk Weidingers "Mensch und Baum" wurde aufgrund großer Nachfrage zum Jubiläum neu herausgebracht.

Weidinger kam am 16. Jänner 1918 in Riegersburg an der Grenze zu Mähren zur Welt. Früh schon zog es ihn in die Mission, wo er bereits als 20-jähriger in China mit seiner Ausbildung durch die Salesianer Don Boscos begann. Dort lernte er Buchdruck, Pressearbeit und die Grundlagen der traditionellen

chinesischen Medizin kennen, die das Fundament für seine spätere Tätigkeit in Österreich bildeten und ihn auch darüber hinaus bekannt werden ließen.

Weidinger studierte Theologie und Philosophie, trat in den Prämonstratenserorden ein und wirkte ab 1954 als Seelsorger in Harth nahe Geras. 1980 stieg er in die Arbeit des Vereins "Freunde der Heilkräuter" in Kalstein an der Thaya ein und wurde bald durch sein mediales Auftreten bis über die Grenzen Österreichs bekannt.

"Kräuterpfarrer" Weidinger erreichte durch seine Kommentare und Ratschläge in Printmedien, Radiosendungen und TV-Beiträgen ein Millionenpublikum. Darüber hinaus verfasste Weidinger 40 Bücher. Als sein besonderer Verdienst gilt es, eine Brücke zwischen der Naturheilkunde, dem konkreten Menschen und dem kirchlichen Glauben zu bauen. Er starb 2004.

Führungswechsel in Jugend-Koordinierungsstelle "JAKOB"

Einrichtung der Bischofskonferenz plant derzeit Großevent "Jesus in the City" in Wiener Neustadt

Wien (KAP) Thomas Gaber ist neuer Geschäftsführer der Koordinierungsstelle "JAKOB". Er löst Benedikt Michal ab, der mehr als zehn Jahre in dieser Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz arbeitete. JAKOB steht für "Jugend-Apostolate Katholischer Orden &

Bewegungen" und hat die Aufgabe, diese Jugendschienen von Ordensgemeinschaften, kirchlichen Bewegungen und Neuen Gemeinschaften zu vernetzen, den Austausch zu fördern und die Zusammenarbeit mit den bestehenden Strukturen - etwa der in der Katholischen Aktion

beheimateten Katholischen Jugend - zu koordinieren. Eine zentrale Stellung beim Bemühen, zum Wachstum von "neuem Leben in der Kirche" beizutragen, nimmt laut der Website der Weltjugendtag ein.

Der gebürtige Kärntner Thomas Gaber studierte Theologie, Philosophie und Psychologie, als seine spirituelle Heimat nennt er die Loretto Gemeinschaft. Ein "markantes Ereignis"

sei für ihn der Weltjugendtag 2016 in Krakau gewesen. Nun ist Gaber selbst für Großveranstaltungen mitverantwortlich, wie etwa für "Jesus in the City" von 7. bis 10. Juni 2018 in Wiener Neustadt, schon davor für "#jogandpray" im Umfeld des Vienna City Marathons am 22. April oder für den nächsten Weltjugendtag 2019 in Panama.

Heinz Nußbauers Bestseller "Der Mönch in mir" neu aufgelegt

"Styria" publiziert vergriffenes Athosbuch des katholischen Publizisten wieder als Hardcover

Wien-Graz (KAP) Die Erfolgsgeschichte von Heinz Nußbauers Bestseller "Der Mönch in mir" geht mehr als zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen weiter: Der "Styria"-Verlag hat das Athos-Buch des katholischen Publizisten und "Furche"-Herausgebers jetzt neu veröffentlicht, nachdem es davor ausverkauft und nur noch gebraucht via Internet zu bekommen war. Die Neuauflage erscheint als Hardcover nach inzwischen elf deutschsprachigen Auflagen. "Der Mönch in mir" war lange Zeit - ungewöhnlich für ein religiöses Buch - auf den Bestsellerlisten und wurde in Österreich 2008 zum "Goldenen Buch des Jahres" gekürt.

Von Nußbauers mehrfach ausgezeichneten Erfahrungen eines Athos-Pilgers wurden allein in Deutschland und Österreich mehr als

30.000 Exemplare verkauft, das Buch wurde neun Mal - meist in ostkirchliche Sprachen - übersetzt, der österreichische Weltmusiker Hubert von Goisern produzierte davon ein Hörbuch mit orthodoxen Marienhymnen. Ihre Wertschätzung zu dem Band äußerten u.a. Kardinal Christoph Schönborn, Patriarch Bartolomaios I. und die griechisch-orthodoxen Metropoliten von Austria, Michael Staikos und Arsenios Kardamakis.

Autor Heinz Nußbaumer, der seine erste Athos-Reise vor 30 Jahren antrat, überließ sämtliche Honorare rund um sein Buch von Anfang an dem von ihm geschätzten Kloster Xenofontos, einem von 20 in der orthodoxen Mönchsrepublik auf der nordgriechischen Halbinsel.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordensgemeinschaften begehen "Tag des geweihten Lebens"

Österreichweit Gottesdienste und Gebetszeiten mit den Bischöfen und Tagungen rund um den 2. Februar - Tag soll Kennenlernen und Wertschätzung von Orden und Gemeinschaften geistlichen Lebens fördern

Wien (KAP) Ordensleben steht im Mittelpunkt des "Tag des geweihten Lebens" am 2. Februar. Der Tag ist österreichweit Anlass für Gottesdienste, Gebetszeiten und Tagungen in den Diözesen und Ordensgemeinschaften, die einen Dialog mit Ordensleuten ermöglichen sollen, kündigte das Medienbüro der Ordensgemeinschaften am Montag in einer Aussendung an. Eingeführt hatte den Tag Papst Johannes Paul II. am Kirchenfest "Mariä Lichtmess" im

Jahr 1997, um die Wertschätzung von Orden und anderen Gemeinschaften geistlichen Lebens zu fördern. Erinnert wird dabei daran, dass Maria und Josef ihren Erstgeborenen im Tempel Gott geweiht hatten.

In Wien starten die Feierlichkeiten am 4. Februar um 15 Uhr mit einer Vesper im Stephansdom, der Kardinal Christoph Schönborn vorstehen wird. Zu einer Vesper lädt am 1. Februar auch der Salzburger Erzbischof Franz Lackner.

Beginn der Gebetszeit in der Kirche der Barmherzigen Schwestern in Salzburg ist um 18 Uhr. In der Diözese Eisenstadt beginnen die Feierlichkeiten bereits am 28. Jänner um 15 Uhr mit einer Vesper im Dom mit Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics. Papst Franziskus begeht den "Tag des geweihten Lebens" am 2. Februar um 17:30 Uhr im Petersdom.

In der Diözese Innsbruck lädt das Stift Wilten am 1. Februar ab 15 Uhr zu einer Vesper mit Bischof Hermann Glettler in die Stiftskirche. In der Diözese St. Pölten steht anlässlich des "Tags des geweihten Lebens" am 28. Jänner eine Tagung unter dem Motto "Globale Solidarität - Unsere Mitverantwortung" im Stift Göttweig auf dem Programm. Inhaltliche Inputs geben Sr. Maria Schlackl von der Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel in Oberösterreich", Sr. Patricia Erber von der Hilfsorganisation Solwodi und P. Hans Eidenberger von den Marianisten. Den Abschluss macht um 16:45 eine Vesper mit Lucernar in der Stiftskirche.

Die Diözese Linz begeht den "Tag des geweihten Lebens" am 3. Februar mit einer Tagung unter dem Leitsatz "Neuer Wein in neue Schläuche?! - Wege zwischen Tradition und Zukunft". Beginn ist um 13:30 Uhr bei den Kreuzschwestern in Linz. Inhaltliche Impulse liefern Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl und Diözesanbischof Manfred Scheuer. Die Tagung

mündet um 15:45 in eine Eucharistiefeier mit dem Diözesanbischof.

Die Diözese Gurk-Klagenfurt lädt am 4. Februar um 15 Uhr zu geistlichen Impulsen und einer Vesper mit anschließendem gemeinsamen Abendessen ins Stift St. Georgen. In der Diözese Feldkirch stehen am 2. Februar eine Lichtvesper (17 Uhr) in der Zisterzienserinnenabtei Mariastern in Gwiggen und eine Heilige Messe (19 Uhr) bei den Dominikanerinnen in St. Peter in Bludenz auf dem Programm.

Von 1. bis 3. Februar laden die Karmelitinnen der Diözese Graz-Seckau mehrfach zum gemeinsamen Gebet unter dem Motto "Gott Zeit schenken". Am 8. Februar eröffnen die Grazer Frauenorden die Aktion "Offener Klostertag - An der Pforte läuten". Bis 26. Mai geben an Freitagen und Samstagen Frauengemeinschaften in Graz Einblicke in ihr tägliches Schaffen.

In Österreich gibt es laut Auskunft der Ordensgemeinschaften 105 Frauenorden, ihnen gehören 3.900 Ordensfrauen an. In den 85 Männerorden leben 1.950 Ordensmänner. Die Gemeinschaften tragen Seelsorge, soziale Einrichtungen und Krankenhäuser, betreiben Schulen und Kindergärten, halten kulturelles Erbe lebendig und sind Arbeitgeber in diversen Wirtschaftsbetrieben.

Wien: Buch, Lesung und Konzert zu Ehren von Hildegard Burjan

Präsentation der spanischen Übersetzung der Burjan-Biografie der Publizistin Schödl am 29. Jänner - Konzertabend und Lesung am 23. Jänner mit Wiener Sängerknaben und Ex-Ministerin Rauch-Kallat

Wien (KAP) Die Selige und Caritas-Socialis(CS)-Gründerin Hildegard Burjan steht Ende Jänner im Mittelpunkt gleich zweier Veranstaltungen in Wien. Am 29. Jänner um 19 Uhr präsentiert die Publizistin und Burjan-Kennerin Ingeborg Schödl die spanische Übersetzung der Biografie "Zwischen Politik und Kirche - Hildegard Burjan" im "Instituto Cervantes de Viena". Im Anschluss an die Buchpräsentation diskutiert Schödl mit dem EU-Abgeordneten Othmar Karas, Fernando Lostao von der Stiftung FCAHO, der Hietzinger Bezirksvorsteherin Silke Kobald und Schwester Karin Weiler von der CS.

Am 23. Jänner gibt das Gedenken an den Geburtstag Burjans vor 135 Jahren Anlass für

einen Konzertabend und eine Lesung im Konzertsaal "Muth" der Wiener Sängerknaben. Der Knabenchor bringt die "Nelson Messe" von Joseph Haydn zur Aufführung, dazwischen wird die frühere Frauenministerin Maria Rauch-Kallat Texte der Seligen lesen. Der Abend ist Teil der Veranstaltungsreihe "Innehalten - Wort und Musik", die am 23. Jänner unter dem Motto "Inklusion" steht. Beginn ist um 19:30 Uhr.

Hildegard Burjan wurde am 30. Jänner 1883 in Görlitz an der Neiße als zweite Tochter einer liberalen jüdischen Familie geboren. Nach einer schweren Erkrankung fand sie zum katholischen Glauben. Mit ihrem Gatten Alexander übersiedelte sie 1909 nach Wien und begann

sich hier intensiv für Randgruppen der Gesellschaft zu engagieren. 1919 zog sie als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament der Ersten Republik Österreich ein. Als verheiratete Frau und Mutter gründete sie die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, deren Vor-

steherin sie bis zu ihrem Tod 1933 blieb. Mit ihrer Seligsprechung 2012 war sie die weltweit erste demokratisch gewählte Politikerin, der diese Ehre zuteil wurde. Hildegard Burjans Gedenktag ist der 12. Juni.

Benefizkonzert für "CS Hospiz Rennweg" mit Verdi-Requiem

Orchester "camerata ars vivendi" tritt am 12. März im Wiener Konzerthaus auf - Erlös kommt qualitätsvoller Sterbebegleitung zugute

Wien (KAP) Giuseppe Verdis "Messa da Requiem" steht am 12. März im Zentrum eines Benefizkonzerts im Großen Saal des Wiener Konzerthauses. Die Einnahmen kommen dem "CS Hospiz Rennweg", einer Einrichtung der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS) für Schwerkranke, Sterbende und deren Angehörige zugute. Den Ehrenschutz haben u.a. Kardinal Christoph Schönborn, Bundespräsident Alexander Van der Bellen und der Wiener Bürgermeister Michael Häupl übernommen.

Zum Konzert heißt es in der CS-Ankündigung, Verdis Requiem sei unter seinen zahlreichen Kompositionen als kirchenmusikalisches Werk singulär. Entstanden in Erinnerung an den italienischen Nationaldichter Alessandro Manzoni wurde das Werk zu dessen erstem Todestag am 22. Mai 1874 im Mailänder Dom uraufgeführt. Interpreten im Wiener Konzerthaus sind das Orchester "camerata ars vivendi" unter Dirigent Georg Mark und die Chöre der WU Wien, der Cantus Novus Wien und der "Chor im Hemd", als Solisten werden Maria Eckert (Sopran), Christina Baader (Alt), Victor Cam-

pos Leal (Tenor) und Wolfgang Bankl (Bass) auftreten.

Das Benefizkonzert erfolgt in Kooperation mit "Kunst hilft", einer Initiative von Brigitte Gassler-Nägele und Peter Gassler, die soziale Projekte über den Weg der Musik ermöglichen soll. Der Fokus liegt diesmal auf dem "Roten Anker" des CS Hospiz Rennweg. Diese zur Gänze aus Spenden finanzierte psychotherapeutischen Beratungsstelle betreut gezielt Kinder und Jugendliche während der Zeit im Hospiz und auch nach dem Tod ihrer Mutter oder ihres Vaters.

Benefizkonzerte zugunsten des erst jüngst um- und ausgebauten CS Hospiz Rennweg haben bereits Tradition. Erst im vergangenen September traten Mitglieder der Wiener Philharmoniker ebenfalls im Wiener Konzerthaus für einen guten Zweck auf. Unter dem Motto "Hospiz braucht #mehrRaum" wurde mehr Platz für Hospizgäste und ihre Angehörigen geschaffen. Im "CS Hospiz Rennweg" sind fünf Einrichtungen untergebracht: Beratungsstelle, mobiles Palliativteam, stationäre Palliativstation, Hospizteam der Ehrenamtlichen und der "Rote Anker". (Infos: www.cs.at/mehrraum)

"Tag der offenen Tür" am 31. Jänner im Wiener Canisiuswerk

Buntes Programm im Wiener Büro des Canisiuswerkes am Gründungstag - Abendlicher Festgottesdienst mit den Bischöf Krautwaschl und Freistetter im Stephansdom

Wien (KAP) Am 31. Jänner lädt das Canisiuswerk zu einem "Tag der offenen Tür" in die Räumlichkeiten am Wiener Stephansplatz (Stephansplatz 6, 1010 Wien). Anlass ist die Gründung des für die Förderung von Berufungen und für die Unterstützung von Priesterseminaristen zuständigen Werkes vor 100 Jahren. Der "Tag der offenen Tür", an dem u.a. Referatsbischof Wilhelm Krautwaschl teilnimmt, stellt zugleich den

Auftakt zu einem ganzen Veranstaltungsreigen in allen Diözesen dar, mit denen das Canisiuswerk das Jubiläum feiert. Höhepunkt ist ein Festgottesdienst mit der österreichischen Bischofskonferenz am 13. Juni in Mariazell. Der "Tag der offenen Tür" am 31. Jänner endet mit einem Gottesdienst um 18 Uhr im Stephansdom, dem Bischof Krautwaschl und Militärbischof Werner Freistetter vorstehen werden.

Den Auftakt des "Tages der offenen Tür" bildet um 10.30 Uhr ein Pressefrühstück im "Quo vadis?" (Stephansplatz 6, Zwettlerhof) mit Bischof Krautwaschl zur Zukunft der Priesterausbildung und Zukunft der Berufungspastoral in Österreich. Weiters werden die Büroleiterin des Canisiuswerkes, Elisabeth Grabner, die Provinzoberin der Steyler Missionsschwestern, Sr. Hemma Jaschke, sowie der Chefredakteur der Zeitschrift "miteinander", Henning Klingen, an dem Pressefrühstück teilnehmen.

Weiters sieht das Programm Möglichkeiten der Begegnung mit Vertreterinnen und Vertretern geistlicher Berufe, mit Mitarbeitern in der Berufungspastoral sowie Impulsvorträge und Gesprächsrunden u.a. mit dem Regens des Wiener Priesterseminars, Richard Tatzreiter, und mit dem Abt des Stiftes Kremsmünster, Ambros Ehart, vor.

Ab 16 Uhr wird Bischof Krautwaschl außerdem noch einmal im Rahmen einer Expertenrunde gemeinsam mit dem Regens des Linzer Priesterseminars, Johann Hintermaier, dem Wiener Beauftragten für Berufungspastoral, Darko Trabauer, sowie mit der Ordensfrau Joanna Jimin Lee über "Berufungspastoral im Alltag" sprechen. Den Abschluss bildet um 18 Uhr ein Festgottesdienst im Stephansdom mit Bischof Krautwaschl, Militärbischof Freistetter, Abt Ambros sowie Regens Hintermaier und dem St. Pöltner Bischofsvikar Gerhard Reitzinger.

Offiziell gegründet wurde das Canisiuswerk auf den Trümmern des Ersten Weltkrieges am 31. Jänner 1918. Initiator und Vorsitzender des damaligen Vereins zur "geistigen und materiellen Förderung der Heranbildung katholischer Welt- und Ordenspriester" sowie zur "Unterstützung katholischer Studenten, welche sich auf Laienberufe vorbereiten" war der Direktor der Bürgerschule in Wien-Kaisermühlen, Josef Moser. Über 4.000 Priester sind im Laufe der 100 Jahre vom Canisiuswerk finanziell und ideell unterstützt und gefördert worden. Gegenwärtig sind es rund 90 Seminaristen, die das Werk mit Stipendien oder Fortbildungsangeboten fördert.

Seit Mitte der 1950er Jahre unterhielt das Canisiuswerk u.a. in Horn das "Canisiusheim" - zunächst als Seminar für "Spätberufene", später als Sitz des "Propädeutikums" - des Vorbereitungsjahres auf die Priesterausbildung. Rund 850 Studenten haben dort im Laufe der Jahre die Matura oder die Studienberechtigungsprüfung abgelegt und ihr Propädeutikum absolviert. Etwa 300 in Horn ausgebildete Studenten arbeiten derzeit als Priester in allen österreichischen Diözesen, zahlreiche weitere Absolventen seien zu Verantwortungsträgern in Kirche und Gesellschaft geworden. Dringend notwendige Sanierungsarbeiten an dem zum Teil unter Denkmalschutz stehenden Gebäude sowie eine veränderte Bildungslandschaft führten schließlich Ende 2017 zum Verkauf des Objekts.

Canisiuswerk-Auftrag "aktueller denn je"

Heute fördert und führt das Canisiuswerk Initiativen der Berufungspastoral in Zusammenarbeit mit den Orden, anderen Gemeinschaften und Einrichtungen der Kirche auf nationaler wie diözesaner Ebene durch. Weiters vergibt das Canisiuswerk Stipendien an bedürftige Personen auf dem Weg zu einem geistlichen Beruf und Förderungen für Projekte der Berufungspastoral. Im Laufe der 100 Jahre wurden rund 4.000 Priester durch Stipendien oder Fortbildungsangebote unterstützt. Gegenwärtig sind es rund 90 Seminaristen, die das Canisiuswerk unterstützt.

Das Kernteam besteht derzeit aus drei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und der Büroleiterin Elisabeth Grabner. Ankerpunkte des Canisiuswerkes in den Diözesen sind eigene Diözesanbeauftragte, die die Berufungspastoral vor Ort fördern sollen. Zuständiger Referatsbischof ist der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl.

Zentrales Organ des Canisiuswerkes ist die Zeitschrift "miteinander", die Spender und Abonnenten über die Tätigkeiten des Werkes informiert und mit einer Auflage von rund 25.000 Exemplaren sechs Mal im Jahr erscheint. (Detailinfos zum "Tag der offenen Tür" unter <http://www.canisius.at/8822/tag-der-offenen-tuer>)

A U S L A N D

Weg zur Seligsprechung der Mönche von Tibhirine ist frei

Papst unterzeichnete Dekrete für das Seligsprechungsverfahren von 19 ermordeten algerischen Ordensleuten, der französische Schriftstellerin und Mystikerin Madeleine Debrel und der rumänischen Märtyrerin Veronica Antal

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat das Martyrium von 19 Ordensleuten anerkannt, die zwischen 1994 und 1996 in Algerien ermordet worden sind. Unter ihnen sind die sieben Trappisten des Klosters von Tibhirine und der frühere Bischof von Oran, Pierre Claverie (1938-1996). Wie der Vatikan am Samstag mitteilte, unterzeichnete der Papst am Freitag die Dekrete, mit denen mehrere Seligsprechungsverfahren fortgesetzt werden können. Neben den Märtyrern in Algerien gilt dies auch für sieben weitere Verfahren, darunter das für die französische Schriftstellerin und Mystikerin Madeleine Debrel (1904-1964) und die rumänische Märtyrerin Veronica Antal (1935-1958).

Die sieben französischen Trappisten des Klosters Notre-Dame de l'Atlas im Norden Algeriens waren während des Bürgerkriegs Ende März 1996 entführt worden. Ihre abgetrennten Köpfe wurden Ende Mai desselben Jahres aufgefunden. Zu der Tat bekannte sich eine terroristische Splittergruppe. Allerdings konnte der Mord nie restlos aufgeklärt werden; es gibt Vorwürfe, hinter der Entführung stecke der algerische Geheimdienst. Im Jahr 2010 wurden das Leben und das Martyrium der sieben Mönche unter dem Titel "Von Menschen und von Göttern" verfilmt. Das Seligsprechungsverfahren für die Mönche von Tibhirine war im Juli 2016 eröffnet worden.

Wenige Monate nach den Mönchen kam der Bischof von Oran, Pierre Claverie, durch ein Bombenattentat am Eingang seiner Bischofskirche ums Leben. Das Seligsprechungsverfahren, für das der Papst nun das Martyrium "aus Hass gegen den Glauben" bestätigte, läuft unter dem Titel "Pierre Clavier und 18 Gefährten". Dazu zählen neben dem Bischof und den Trappisten zehn weitere Ordensmänner und -frauen, die in Algerien wegen ihres Glaubens ermordet wurden.

Seligsprechung von Madeleine Delbrel

Auch für die französische Sozialarbeiterin und Mystikerin Madeleine Delbrel (1904-1964) ist eine mögliche Seligsprechung näher gerückt. Wie der Vatikan am Samstag bekanntgab, unterzeichnete Papst Franziskus am Freitag ein Dekret, das Delbrels "heroischen Tugendgrad" anerkennt.

Madelein Delbrel war in ihrer Jugend eigenen Angaben zufolge antikerikal und atheistisch. Durch persönliche Lebenskrisen - die Krankheit ihres Vaters und die Trennung von ihrem Verlobten, der ins Kloster ging - sowie durch christliche Mitstudenten in Paris begann für sie ein Wandel. Den Plan, in ein Kloster zu gehen, verwarf sie. Stattdessen arbeitete sie viele Jahre als Sozialarbeiterin. Ihr christlicher Glaube machte sie zur Kritikerin sozialer Missstände; um diese zu bekämpfen, arbeitete Delbrel teilweise mit Kommunisten zusammen.

Durch ihre Lebensweise und ihre Veröffentlichungen wurde sie zu einer der führenden katholischen Intellektuellen Frankreichs. Innerhalb der Kirche galt sie als Mystikerin und Pionierin für christliche Mission in einem atheistischen Umfeld. Sie beriet Bischöfe bei wichtigen Projekten. Nachdem 1993 das Seligsprechungsverfahren für sie eröffnet worden war, erkannte der Papst nun ihren heroischen Tugendgrad an, eine der Voraussetzungen für eine Seligsprechung.

Martyrium von Veronica Antal anerkannt

Auf dem Weg zur Seligsprechung befindet sich auch Veronica Antal, deren Martyrium per Dekret von Papst Franziskus anerkannt wurde. Antal wollte als 17-Jährige in ein Kloster in ihrem Wohnort Halaucesti eintreten. Nach der Schließung der Konvente im kommunistischen Rumänien konnte sie diesen Plan nicht verwirklichen und versuchte stattdessen, wie eine Ordensfrau mit den entsprechenden Gelübden zu leben. Auf dem Heimweg von einem abendlichen Kirchenbesuch wurde sie von einem

Mann überfallen, der sie vergewaltigen wollte. Weil sie sich heftigst wehrte - auch um keusch zu bleiben -, tötete der Mann sie mit 42 Messerstichen.

Die Bekanntheit Veronica Antals und die Verehrung für sie unter der Bevölkerung wuch-

sen schnell. Bald schon pilgerten Menschen zu dem Ort, an dem sie ermordet worden war. 2003 wurde schließlich das Seligsprechungsverfahren eröffnet.

Deutschland: Führungswechsel im Heiligenkreuzer Kloster Stiepel

P. Wüller folgt auf P. Holzschuh - Das vor 30 Jahren von Stift Heiligenkreuz aus gegründete Priorat betreut u.a. den einzigen Marienwallfahrtsort der Diözese Essen

Wien (KAP) Leitungswechsel im Kloster Stiepel in Deutschland, das als Priorat zum österreichischen Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald gehört. P. Andreas Wüller folgt als Prior auf P. Pirmin Holzschuh, der dem Priorat sieben Jahre lang vorstand. Das Kloster Stiepel wurde 1988 von Heiligenkreuz aus gegründet und ist mit 30 Jahren noch relativ jung. Derzeit leben und wirken 16 Mönche in dem Priorat. Sie sind vor allem in der Pfarr-, Wallfahrts- und Jugendseelsorge tätig und betreuen den einzigen Marienwallfahrtsort der Diözese Essen. Im Kontakt zur nahen Ruhruniversität haben sie 1996 das "Auditorium Kloster Stiepel" als akademische Vortragsreihe gegründet.

P. Wüller wird der fünfte Prior des Klosters Stiepel. Er wirkt seit fast 30 Jahren in Stiepel, war lange Jahre Pfarrer und zuletzt Subprior des Klosters. Der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim bestellte ihn mit 2. Februar

2018, dem "Tag des geweihten Lebens" zum neuen Prior, wie das Stift am Freitag in einer Aussendung mitteilte.

P. Holzschuh kehrt nach Österreich zurück, wo er als Pfarrer in zwei Pfarrgemeinden des Stiftes Heiligenkreuz seelsorglich tätig sein. Gleichzeitig soll er mithelfen, junge Priesterstudenten der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz in die praktische pastorale Seelsorge einzuführen.

Abt Heim würdigte das Wirken von P. Holzschuh. Der Konvent des Stiepeler Klosters sei dank der guten Führung von P. Holzschuh gewachsen und stärker geworden. U.a. sei auch die Kirche renoviert und das Kloster um einen Wirtschaftshof erweitert worden. P. Pirmin Holzschuh wird beim Stiepeler Klosterfest, am Pfingstmontag, 21. Mai, im Beisein des Essener Diözesanbischofs Franz-Josef Overbeck feierlich verabschiedet.

Mönch Anselm Grün fordert mehr Vertrauen in der Politik

Ex-EKD-Ratsvorsitzender Schneider im Doppelinterview der Hamburger "Zeit": "Im derzeitigen Klima ist die Machtfrage so dominant, dass sie das politische Miteinander gefährdet"

Hamburg (KAP) Der Autor und Pater Anselm Grün fordert die Politiker zu mehr Vertrauen auf. In der Politik "stellen wir bei jedem Fehler gleich die Vertrauensfrage. Das ist nicht nur unbarmherzig, sondern verleitet auch dazu, Fehler zu leugnen, weil man unverhältnismäßig heftig angeklagt wird", sagte der Benediktinerpater in einem Interview in der aktuellen Ausgabe Wochenzeitung "Die Zeit".

Im Gespräch mit Grün ergänzte der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Nikolaus Schneider: "Jeder Fehler eines Politikers kann ihn den Kopf kosten, und der politische Mitbewerber gilt

als Feind, der niedergemacht werden muss. Im derzeitigen Klima ist die Machtfrage so dominant, dass sie das politische Miteinander gefährdet."

Der Benediktinermönch sagte zudem im Doppelinterview über Vertrauenskrisen in Politik und Kirche: "Ich verstehe schon, dass manche Menschen in unserem Land wütend sind, weil sie sich nicht gesehen fühlen. Aber ich habe kein Verständnis dafür, wenn Schwache noch Schwächere treten", so Grün. Das Schlechtreden anderer sei ein Ablenken von sich selbst. Er selbst halte "Distanz zur Empörungskultur, weil ich merke, sie tut mir nicht gut".

Der Mönch ergänzte: "Die Politik kann vom Christentum schon noch lernen." Gott habe gezeigt, dass niemand alleingelassen sei. "Deshalb sollten wir selber Mut haben, hinabzusteigen in die Abgründe und die Not."

Grün ist einer der bekanntesten spirituellen Autoren im deutschen Sprachraum. Er lebt

als Benediktinermönch in der bayerischen Abtei Münsterschwarzach und hat mehr als 200 Bücher geschrieben, darunter viele zum Thema Vertrauen. Sein neuestes Buch "Von der verwandelnden Kraft negativer Gefühle" ist gerade im Vier-Türme-Verlag erschienen.

Aus für deutsche Trappisten-Abtei Mariawald in der Eifel

Engelszell in Oberösterreich bald einziges verbliebenes Männer-Trappistenkloster im deutschsprachigen Raum - Von Alexander Brüggemann

Bonn (KAP) Das oberösterreichische Stift Engelszell ist schon bald das letzte verbliebene Männerkloster der Trappisten im deutschsprachigen Raum. Die zuständige Abtei Koningshoeven im niederländischen Tilburg teilte am Dienstag offiziell mit, dass das einzige Trappistenkloster Deutschlands, Mariawald in der Eifel, noch in diesem Jahr geschlossen werden soll. Grund dafür sei Nachwuchsmangel. Die vatikanische Ordenskongregation habe die Auflösung beschlossen, hieß es. Der Konvent sei mit durchschnittlich 84 Jahren überaltert und könne sich nicht mehr selbst versorgen.

Die verbliebenen zehn Mönche werden auf andere Abteien verteilt oder siedeln in ein Seniorenheim in der Region über; der älteste ist 94 Jahre alt. Für die Gebäude inklusive der Kirche werde noch nach einer Lösung gesucht, hieß es. Für die zwölf Angestellten der Abtei sei ein Sozialplan erstellt. Neben Stift Engelszell verbleiben nach dem Aus für Mariawald im deutschsprachigen Raum noch zwei Frauenklöster der Trappisten: Maria Frieden in Dahlem in der Eifel und Gethsemani im nordpfälzischen Dannenfels.

Die Trappisten bezeichnen sich als "Zisterzienser der Strengeren Observanz"; sie entstanden im 17. Jahrhundert im französischen La Trappe als ein Reformzweig der Zisterzienser. Diese, benannt nach dem 1098 gegründeten Kloster Citeaux bei Dijon, gehören ihrerseits schon zu den strengen Orden der katholischen Kirche. Seit 1892 sind die Trappisten kirchenrechtlich eigenständig.

In Mariawald in der Eifel endet aber nicht nur eine lange Klostertradition. Gescheitert ist auch ein Versuch, der Tradition durch die Tradition auf die Sprünge zu helfen - der in der Summe wohl mehr Unfrieden als Frieden ge-

bracht hat. Schon lange war die kleine Gemeinschaft von Mariawald überaltert. Zum Hoffnungsträger wurde Josef Vollberg, der 1986 als Spätberufener ins Kloster eintrat und 2005/06, noch vergleichsweise jung, mit 42 Jahren zum Abt gewählt wurde.

Auf seinen Wunsch hin erlaubte Papst Benedikt XVI. (2005-2013) Mariawald 2008 als erster deutschsprachiger Abtei, zur alten vorkonziliaren lateinischen Liturgie und zur traditionellen Regel des Trappistenordens zurückzukehren - eine Frucht der Versuche Benedikts, die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) mit den traditionalistischen Gegnern des Konzils und den Anhängern der lateinischen Messe zu versöhnen.

In Mariawald teilten aber offenbar nicht alle Brüder diese Neuausrichtung; durch die Gemeinschaft verlief ein Riss. Die Versuche, neue Mitglieder zu gewinnen, liefen unterdessen ins Leere; erst im vergangenen Jahr gingen zwei Novizen wieder. Durch Sterbefälle sank die Zahl der Mönche weiter, schließlich unter die für eine eigenständige Abtei nötigen zwölf.

Schon im Mai 2016 fand eine Visitation (Überprüfung) durch den Abt von Koningshoeven, Bernardus Peeters, und den Abt des englischen Trappistenklosters Mount Saint Bernard statt. Vollberg erklärte im Oktober 2016 seinen Rücktritt als Abt. Seitdem amtiert von Koningshoeven aus Bernardus Peeters als Abt.

Die traditionalistische Szene schäumt über den am Dienstag verkündeten Auflösungsbeschluss, spricht von einem römischen Rollback gegen die Intention von Benedikt XVI. Die Hinwendung zur Tradition in Mariawald sei "zu viel für das rachsüchtige Regime gewesen, das in Rom installiert wurde", schreibt etwa der englischsprachige Blog "Rorate caeli". Die

"Machthaber in Rom" hätten Vollberg als Abt rausgemobbt. Und jetzt die Schließung: "Was zwei Weltkriege nicht zerstören konnten, hat

nun der Bergoglianismus geschafft", heißt es dort in Anspielung auf den Familiennamen von Papst Franziskus, Bergoglio.

Ordensfrau: Kulturelle Prägung kann zu Gewalttaten führen

Solwodi-Gründerin Ackermann zu tödlicher Messerattacke eines Flüchtlings: Wenn problematischer Umgang mit Frauen in der eigenen Kultur nie Konsequenzen hatte, prägt dies auch in Europa das Verhalten

Bonn (KAP) Die Vorsitzende der Frauenhilfsorganisation Solwodi, Lea Ackermann, sieht in der kulturellen Prägung zugewanderter Männer eine mögliche Ursache für Gewalttaten. Sie mache immer wieder die Erfahrung, dass der kulturelle, religiöse und teils archaische Hintergrund eine Rolle bei Gewalttaten spiele, sagte die Ordensfrau am Donnerstag im SWR-Magazin "Zur Sache Rheinland-Pfalz". Dabei ging es um die tödliche Messerattacke eines afghanischen Flüchtlings im rheinland-pfälzischen Kandel.

Die Gründerin des Hilfswerks, das sich auch in Österreich für Prostituierte und andere Frauen in Not einsetzt, betonte: "Wenn Männer aus ihren Kulturen gewohnt sind, dass sie das Sagen haben, dass sie die Frauen einsperren können, dass sie die Frau schlagen können, dass

das nie eine Konsequenz hat, dann behandeln sie die Frauen so, auch wenn sie bei uns sind." In diesen Gesellschaften gebe es, so Ackermann, eine eindeutige Rollenverteilung: "Es ist ganz klar. Der Mann hat das Bestimmen, die Frau hat sich dem unterzuordnen."

Für die rheinland-pfälzische Integrationsministerin Anne Spiegel (Grüne) ist die Frage, ob der kulturelle Hintergrund im Falle des ermordeten Mädchens in Kandel eine Rolle gespielt hat, offen. "Ich würde hier noch gerne die staatsanwaltlichen Ermittlungen abwarten, die sich genau mit solchen Fragestellungen beschäftigen", sagte sie dem SWR. Gewalt in engen, sozialen Beziehungen sei nach wie vor ein gesellschaftliches Problem, "ganz gleich aus welchem Kulturkreis die Menschen kommen".

Kinderschutzexperte lobt Papst für Umgang mit Missbrauchsoffern

Jesuit Zollner: "Franziskus ist jemand, der sein Herz sehr weit öffnen kann, der den Opfern sehr nahe bleibt und ihnen zuhört"

Rom (KAP) Der Kinderschutzexperte Hans Zollner hat Papst Franziskus für seinen Umgang mit Missbrauchsoffern gelobt. Die Art, wie Franziskus über den Missbrauch Minderjähriger durch Kleriker spreche und wie er Missbrauchsoffern zuhöre, trage wesentlich dazu bei, dass die Wunden der Opfer heilen könnten, sagte der deutsche Jesuit und Leiter des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom in einem Interview mit für das Portal "Vatican News".

Der Papst sei diesbezüglich ein sehr wichtiges Vorbild für die ganze Kirche, sagte der Psychologe und Theologe. Er selber sei im Juli 2014 als Übersetzer bei einem Gespräch des Papstes mit Missbrauchsoffern dabei gewesen und habe erlebt, wie offen, aufmerksam und geduldig Franziskus zugehört habe. Er könne sich daher gut vorstellen, wie das jüngste

Gespräch des Papstes mit Missbrauchsoffern in Chile am vergangenen Dienstag verlaufen sei. Bei seinem Besuch in Santiago de Chile war Franziskus in "strikt privater Form" in der Nuntiatur mit Missbrauchsoffern zusammengetroffen.

"Der Papst ist jemand, der sein Herz sehr weit öffnen kann, der den Opfern sehr nahe bleibt und ihnen zuhört", sagte Zollner. Was dies bei Betroffenen bewirken kann, habe er selber bei zwei Personen erlebt, die er seither begleite. Die große Mehrheit der Opfer von sexuellem Missbrauch suche und verlange offenes, geduldiges Zuhören. "Nicht mal eben zwei Minuten und dann weiter", so Zollner. Jeder Vertreter der Kirche, Bischof, Schulleiter oder andere Verantwortliche betroffener Einrichtungen müssten darauf achten.

Die Kirche in Chile tue relativ viel, um Missbrauch aufzuklären und neue Fälle von Missbrauch zu vermeiden. Weil aber die kirchliche und gesellschaftliche Lage dort sehr angespannt ist, sei das Bewusstsein für das Prob-

lem auch sehr groß, sagte Zollner. Als Mitglied der Päpstlichen Kinderschutzkommission war der Jesuit in den vergangenen Jahren an weltweiten Fortbildungen für kirchliche Verantwortungsträger beteiligt, unter anderem in Chile.

Papst fordert Wagemut von Bischöfen und ermuntert Jugendliche

Schlussstag der Lateinamerikareise: In Ansprache in Lima verweist Franziskus auf heiligen "Straßenbischof" Toribio als Vorbild - Hoffnungsbotschaft für Jugend bei Mittagsgebet

Lima (KAP) Am letzten Tag seiner Perureise hat Papst Franziskus die Bischöfe des Landes aufgefordert, wagemutiger zu sein und Missstände anzuprangern. In seiner Ansprache am Sonntagvormittag (Ortszeit) am Sitz des Erzbischofs von Lima stellte er ihnen den heiligen Toribio von Mogrovejo (1538-1606) als Vorbild eines "Straßenbischofs" vor. Immer wieder habe dieser selbst reisende Flüsse überquert, um "andere Ufer zu erreichen": in entlegenen Regionen, bei fremden Kulturen, im Einsatz für Gerechtigkeit und die Einheit unter den Menschen.

Von den 22 Jahren im Bischofsamt habe Toribio 18 Jahre außerhalb seiner Stadt verbracht, "um die Entfernten und Verstreuten zu suchen", so Franziskus. So wie er Katechismen in den einheimischen Sprachen Aymara und Quechua erstellt habe, müssten heutige Bischöfe die Sprachen und die Kultur von heute kennen, um die christliche Botschaft verständlich zu machen.

Auch habe Toribio Ungerechtigkeiten gegen Indigene angeprangert und sich dabei selbst mit dem Vizekönig angelegt. Bischöfe, die ihr Amt prophetisch ausübten, dürften sich nicht scheuen, Missbräuche und Exzesse anzuprangern. Nächstenliebe müsse immer von Gerechtigkeit begleitet sein. Nach der Rede des Papstes schloss sich noch eine spontane Fragerunde an.

"Herz kann man nicht digital bearbeiten"

Die Jugend Perus ermutigte Papst Franziskus, ihre Ideale weiter zu verfolgen und dabei auf Jesus zu hören. Auch wenn das Leben hart und schwer sei: "Gebt nicht auf, verliert nicht die Hoffnung!", rief er den jungen Menschen beim Mittagsgebet am Sonntag (Ortszeit) auf dem zentralen Platz vor der Kathedrale in Lima zu. Der Weg der Seligpreisungen sei "keineswegs einfach, aber spannend", so der Papst. Die Jugend-

lichen bräuchten ihn aber nicht allein gehen, sondern in Gruppen, in denen jede sein Bestes gebe. Seine spontane Frage an die Jugend, ob sie bereit seien, beantworteten die Zuhörer mit lautem "Ja".

Jesus, so Franziskus weiter, sei nie von ihnen entmutigt. Für ihn sei der Perfektionismus der digitalen Welt unnötig. "Wir können nicht die anderen, die Wirklichkeit noch uns selbst mit Photoshop bearbeiten", so Franziskus. "Farbfilter und High Definition funktionieren nur bei Videos gut, aber wir können sie niemals auf Freunde anwenden." Das Herz könne man nicht digital bearbeiten, denn dort spielten wahre Liebe und wahres Glück ab.

"Jesus möchte nicht, dass du dein Herz 'schminkst'", ermutigte Franziskus die Jugendlichen, "er liebt dich, wie du bist, und hat einen Traum, der mit jedem von euch verwirklicht werden kann." Dazu brauche man sich nur die Helden der Bibel anschauen: Mose stotterte, Abraham war sehr alt, Jeremia sehr jung, Zachäus klein, die Jünger schliefen und Petrus habe Jesus verleugnet. "Wenn Jesus uns ansieht, fragt er nicht, wie perfekt wir sind, sondern er denkt an all die Liebe, die wir im Herzen haben, um sie anderen zu schenken und ihnen zu dienen", so der Papst.

Ermutigung für Ordensfrauen

Bei einem Morgengebete mit Ordensfrauen in Lima hatte Franziskus die Schwestern aufgefordert, mit ihrem Gebet anderen Menschen "in ihrem Leiden zur Seite zu stehen". Damit träten sie ein für "Gefangene, Migranten, Flüchtlinge und Verfolgte, verwundete Familien, Arbeitslose, Arme, Kranke und Suchtopfer", so der Papst am Sonntagmorgen (Ortszeit) in der Wallfahrtskirche des "Senor de los Milagros" (Herr der Wunder).

"Durch euer Gebet trägt ihr Tag und Nacht das Leben vieler Brüder und Schwestern

vor den Herrn, die aus verschiedenen Gründen nicht zu ihm gelangen", fuhr Franziskus in seiner Ansprache an rund 500 Ordensfrauen fort. Damit werde die Klausur, in der sie leben, nicht eng, sondern weit.

Erneut warnte der Papst vor Geschwätz, das eine Gemeinschaft zerstören könne und Lebensfreude raube. Eindringlich bat er die Schwestern, für die Einheit der Kirche beten. "Die Kirche braucht euch", sagte er unter Beifall

der Ordensfrauen. Um an dem Morgengebet teilnehmen zu können, hatten knapp 160 Ordensfrauen auf dem Fußboden der Kirche geschlafen.

Im weiteren Verlauf des Sonntags soll noch ein Abschlussgottesdienst auf einem Flugplatz nahe Lima folgen. Für den frühen Sonntagabend (Ortszeit) ist der Rückflug nach Rom vorgesehen.

Mertes lobt Entschuldigung des Papstes bei Missbrauchsoffern

Jesuit in der "Zeit": "War auch schon mit Fällen konfrontiert, da wollte ich einem mutmaßlich Betroffenen gern glauben, konnte es aber nicht. Geschieht das, muss man es deutlich sagen. Auch wenn es wehtut"

Bonn (KAP) Der deutsche Jesuitenpater Klaus Mertes hat Papst Franziskus wegen seiner Bereitschaft gelobt, Fehler im Umgang mit chilenischen Missbrauchsoffern einzuräumen und sie um Entschuldigung zu bitten. In der aktuellen Ausgabe der in Hamburg erscheinenden Wochenzeitung "Die Zeit" erklärte er zugleich, dass es bei Missbrauchsfällen ein großes Dilemma gebe: Einerseits seien Missbrauchsoffer darauf angewiesen, dass man ihnen glaube; andererseits hätten bezichtigte Personen das Anrecht auf ein faires Verfahren und die Unschuldsvermutung.

Mertes betonte: "Meist sind die Aussagen von Missbrauchsoffern glaubwürdig, zumal diese oft ein hohes Risiko eingehen, wenn sie das Schweigen brechen. Doch ich war auch schon mit Fällen konfrontiert, da wollte ich einem mutmaßlich Betroffenen gern glauben, konnte es aber nicht. Geschieht das, muss man es deutlich sagen. Auch wenn es wehtut." Mertes hatte 2010 als damaliger Leiter der Berliner Jesuitenschule Canisius-Kolleg öffentlich gemacht, dass Schüler durch Geistliche sexuell missbraucht

worden waren. Damit wurde der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche und weiteren gesellschaftlichen Einrichtungen sowie Schulen bekannt.

Hintergrund ist die Bemerkung des Papstes am Rande seines Chilebesuchs, für Vertuschungsvorwürfe gegen den chilenischen Bischof Juan Barros lägen keine Beweise vor. Franziskus sprach dabei von "Verleumdung". Auf dem Rückflug von seiner Lateinamerikareise sagte er vor Journalisten, seine Wortwahl sei unglücklich gewesen. Barros bleibe jedoch im Amt, weil ein schuldhaftes Verhalten nicht erwiesen sei.

Der Papst sagte, viele Missbrauchsoffer könnten keine Beweise für das Erlittene beibringen oder schämten sich, diese offenzulegen. Statt von "Beweisen" müsse man richtiger von sicheren Indizien sprechen. Das Wort "Beweis" habe die Opfer verletzt. Deshalb bitte er um Entschuldigung. "Den Papst sagen zu hören: 'Bringt mir einen Brief mit dem Beweis', ist eine Ohrfeige", so Franziskus.

Papst kündigt harten Kurs gegen Gewaltstrukturen in der Kirche an

Franziskus vor Journalisten am Rückflug aus Peru: Habe Null-Toleranz von Benedikt gelernt - Neue Besetzungen der Kinderschutzkommission nach Ablauf des ersten Mandats

Rom (KAP) Papst Franziskus will gegen seelische und sexuelle Gewalt in katholischen Gemeinschaften hart vorgehen. Er habe von Benedikt XVI. gelernt, solche Dinge nicht zu tolerieren, sagte Franziskus auf dem Rückflug von seiner

Lateinamerikareise vor Journalisten. Er verwies dabei auf die besonders in Peru tätige Gemeinschaft "Sodalitium Christianae Vitae" oder kurz "Sodalicio", die er kurz vor seinem Besuch unter kommissarische Leitung gestellt hatte.

Der Gründer der Bewegung, der Laienkatholik Luis Fernando Figari, sei wegen sexuellen Missbrauchs und Gehirnwäsche angezeigt und von einem Kirchengenicht in Rom verurteilt worden, berichtete der Papst bei der "Fliegenden Pressekonferenz". Der heute 70-Jährige lebe inzwischen allein und unter Betreuung. Figari selbst bezeichne sich als unschuldig und habe Berufung beim obersten Kirchengenicht, der Apostolischen Signatur, eingelegt. Dies habe jedoch weitere Opfer veranlasst, gegen Figari vor zivilen und kirchlichen Gerichten zu klagen.

Es seien dabei "noch viel schwerere Fälle" ans Licht gekommen, ergänzte Franziskus: "Ich glaube, die Situation entwickelt sich nachteilig für den Gründer." Unabhängig von der Person Figaris seien auch die wirtschaftlichen Verhältnisse bei Sodalicio unklar, weshalb schon 2016 der US-amerikanische Kardinal Joseph William Tobin zur Aufsicht und als Sonderbeauftragter für eine wirtschaftliche Reform der Gemeinschaft eingesetzt worden sei, so der Papst weiter.

Er verglich die Lage bei Sodalicio mit den Legionären Christi, die sich unter dem Vorgängerpapst Ermittlungen unterziehen mussten. Der Fall sei "inzwischen gelöst", betonte Franziskus: "Benedikt XVI. tolerierte diese Dinge nicht, und ich habe von ihm gelernt, sie nicht zu tolerieren."

Eine Woche vor dem Papstbesuch in Peru hatte der Vatikan mitgeteilt, dass die Laienorganisation Sodalicio unter die kommissarische Leitung des kolumbianischen Bischofs Noel Antonio Londono kommt. Die Gemeinschaft steht unter dem Verdacht, sektenähnliche Strukturen aufgebaut zu haben. Der Vatikan verwies auch auf "schwerwiegende Maßnahmen der peruanischen Justiz" gegen den Gründer Figari.

Das "Sodalitium Christianae Vitae" wurde 1971 in Peru als Gegenbewegung zur Theologie

der Befreiung gegründet und gewann in der katholischen Kirche rasch an Einfluss. 1997 wurde Sodalicio unter Johannes Paul II. (1978-2005) vom Vatikan anerkannt. Die Bewegung rekrutierte ihre Mitglieder vor allem in der peruanischen Mittel- und Oberschicht. Sie stellt in Peru heute zwei Bischöfe, unterhält mehrere Schulen und eine Universität.

Kinderschutzkommission soll bleiben

Der Papst trat vor den Journalisten im Flugzeug auch der Kritik entgegen, er behandle die Arbeit seiner eigenen Kinderschutzkommission nachrangig. Nachdem das erste Mandat der Kommissionsmitglieder abgelaufen sei, werde das Gremium jetzt teilweise neu besetzt, sagte er. Eine Liste der neuen Kandidaten liege seit zwei Wochen vor. Es seien noch einige wenige Punkte bei den Lebensläufen zu klären; dies geschehe innerhalb der normalen Fristen in der Kurie.

Franziskus hatte die Kinderschutzkommission 2014 eingerichtet und der Leitung von Kardinal Sean O'Malley unterstellt. Sie sollte den Vatikan bei Prävention und Ahndung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche beraten. Aus Deutschland gehörte dem Gremium der Jesuit Hans Zollner an. Der Psychologieprofessor leitet das Kinderschutzzentrum der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

Die beiden in der Kommission vertretenen Missbrauchsoffer hatten sich vorzeitig aus dem Gremium verabschiedet. Seit Februar 2016 ließ der Brite Peter Sanders sein Mandat ruhen. Im vergangenen März trat die Irin Marie Collins aus und begründete ihren Schritt mit einer mangelnden Kooperation der vatikanischen Glaubenskongregation. Zwei Tage vor dem regulären Ende der Beauftragung am 17. Dezember gab auch Sanders seine Mitgliedschaft in der Kommission formell auf.

Päpstliche Universität: Studiengang zum Schutz Minderjähriger

Zweijähriges Lizenziatsstudium mit Master-Abschluss zusätzlich zu bisherigen einsemestrigen Diplomkursen

Rom (KAP) Vom kommenden Oktober an bietet die Päpstliche Universität Gregoriana in Rom erstmals ein zweijähriges Lizenziatsstudium zum Schutz gegen Missbrauch an. Dies teilte das "Zentrum für Kinderschutz" der Universität am

Sonntag mit. Das Zentrum unter Leitung des deutschen Theologen und Psychologen Hans Zollner hat den neuen interdisziplinären Vollzeitstudiengang entwickelt. Dieser schließt mit einem Master ab.

Zugleich sollen die bisherigen Diplomkurse zum Schutz Minderjähriger, die über ein Semester gehen, fortgesetzt werden. Sie wenden sich an Fachleute, die bereits in diesem im Bereich tätig sind. Die Angebote des Zentrums wenden sich vornehmlich an Mitarbeiter kirchlicher Einrichtungen, aber auch an

Ausbilder und Supervisoren, die Mitarbeiter kirchlicher und anderer Institutionen ausbilden.

Der nächste Kurs beginne im Oktober und dauere bis Februar 2019, so das Zentrum in seiner Mitteilung. Bewerbungen sind bis zum 30. Juni möglich.

Ökumene: Kardinal Koch und Metropolit Hilarion beraten in Wien

Treffen am 12. Februar soll auch an den zweiten Jahrestag des Papst-Patriarch-Treffens in Havanna im Jahre 2016 erinnern

Rom-Wien (KAP) Die Ökumenezeit in der Kirche, die normalerweise am Fest der Bekehrung des Paulus (25. Jänner) endet, geht heuer in die Verlängerung. Wie der römische katholische Pressedienst "Zenit" am Wochenende berichtete, wird am 12. Februar auf Einladung von Kardinal Christoph Schönborn in Wien ein hochkarätiges Ökumenetreffen mit dem vatikanischen Einheitsrats-Präsidenten Kardinal Kurt Koch und dem Präsidenten der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion, stattfinden. Es soll auch an den zweiten Jahrestag des Papst-Patriarch-Treffens in Havanna am 12. Februar 2016 erinnern. Erstmals seit mehr als 800 Jahren war 2016 ein Moskauer orthodoxes Kirchenoberhaupt einem Papst Kirche begegnet. Eines ihrer Themen war die Verfolgung von Christen.

Wie der Referent für die Slawen-Orthodoxie im Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen, Pater Hyacinthe Destivelle, im "Zenit"-Gespräch sagte, habe das Treffen von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill in Kuba "eine neue Phase in unseren Beziehungen eröffnet". Es habe zur Ausleihung der Reliquien des heiligen Nikolaus aus Italien nach Russland geführt, die von mehr als zwei Millionen Menschen in Moskau und St. Petersburg besucht wurden. Gefolgt sei der Russland-Besuch des Vatikanischen Staatssekretärs, Kardinal Pietro Parolin, im August. Es handelte sich um den ersten Besuch eines Staatssekretärs des Vatikans in Russland seit 1999.

Der Dominikanerpater sagte auch, dass die gemeinsame Arbeitsgruppe, die nach dem Treffen in Havanna gegründet wurde, an kulturellen und spirituellen Projekten arbeitet. "Die spirituelle Ökumene und besonders die Ökumene der Heiligen ist sehr wichtig", betonte er. Die Einheit der Kirche werde nämlich "nicht die

Frucht unserer Bemühungen sein, sondern vielmehr das Wirken des Heiligen Geistes und der Gebete der Heiligen".

Volk Gottes war nicht eingebunden

Kulturelle Veranstaltungen wie Studienbesuche für junge Priester oder Konzerte seien ebenfalls wichtig, um anzuerkennen, dass "obwohl unsere Kulturen verschieden sind, wir denselben Glauben teilen", so Destivelle. Obwohl die Katholiken seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil für die ökumenischen Probleme sensibel waren, sei dies in der Orthodoxie anders gewesen: "Die Kirche hat zu dieser Zeit gelitten, und selbst wenn es einen Austausch auf hohem Niveau gegeben hat, war das Volk Gottes nicht wirklich in all diese Kontakte eingebunden."

Schließlich erwähnte Pater Destivelle den guten theologischen Dialog mit den 14 orthodoxen Kirchen. Er wies darauf hin, dass die Verabschiedung des letztjährigen "Chieti-Dokuments" wahrscheinlich auch eine Folge der guten Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Patriarchat von Moskau sei.

Eine Pädagogik ist immer noch notwendig

Im Zusammenhang mit dem Dialog mit der russischen Orthodoxie äußerten Beobachter "Zenit" gegenüber die Einschätzung, dass der Patriarch und sein Gefolge durchaus den Willen hätten, die Beziehungen zu den Katholiken zu verbessern. Gleichzeitig bleibe aber eine starke Opposition bestehen, insbesondere seitens der Bischöfe. Sie komme aber auch von den "einfachen Menschen", die weit von allen theologischen Neuerungen entfernt seien und sich als "Hüter der Traditionen und der Reinheit des orthodoxen Glaubens" betrachteten.

So hätten manche zum Beispiel die Leihgabe von Reliquien des Heiligen Nikolaus keine-

swegs als Geste der Freundschaft seitens der katholischen Kirche gesehen. "Für sie ist er ein großer orthodoxer Heiliger. Also ist es völlig normal, dass seine Reliquien in Russland ausgesetzt sind. Dieselben Beobachter glauben auch, dass viele Bischöfe nicht wagen, sich in der Öffentlichkeit zu äußern, aber im Inneren waren sie über das Treffen des Patriarchen mit dem Papst unglücklich", so "Zenit".

Moskauer Synodalchor singt

Aus Anlass des zweiten Jahrestages des historischen Treffens zwischen Papst Franziskus und dem Moskauer Patriarchen Kyrill I. im kubanischen Havanna findet zudem am Samstag, 10.

Februar, im Großen Saal des Wiener Konzerthauses ein Konzert russischer Kirchenmusik statt. Bei dem Konzert unter dem Ehrenschutz von Kardinal Schönborn wird Metropolit Hilarion ebenfalls anwesend sein.

Das Konzert des Großen Staatlichen Tschaikowski-Symphonieorchesters und des Moskauer Synodalchors um 19.30 Uhr steht unter der Leitung von Wladimir Fedosejew. Zu Gehör gebracht werden Werke von Nikolai Rimski-Korsakow, Sergej Rachmaninow, Igor Strawinski und Metropolit Hilarion.

Weitere Beiträge zur Weltgebetswoche um die Einheit der Christen unter www.kathpress.at/oekumene

US-Bischof: Evangelikale bewegen Trump zur Jerusalem-Entscheidung

Delegationsmitglied von "Holy Land Coordination" betont demgegenüber, für die katholische Kirche und die meisten anderen christlichen Kirchen müsse Jerusalem eine für alle offene Stadt sein

Jerusalem (KAP) Die Jerusalem-Entscheidung von Präsident Donald Trump ist nach Ansicht des Bischofs von Las Cruces im US-Bundesstaat New Mexico, Oscar Cantu, "vermutlich auf innenpolitische Erwägungen im Hinblick auf die evangelikalen Wähler in zurückzuführen, die im Zusammenhang mit der Beherrschung von ganz Jerusalem durch Israel endzeitliche Erwartungen hegen": Das erklärte Cantu, Vorsitzender des Komitees für Gerechtigkeit und Frieden der US-Bischöfekonferenz (USCCB), laut Bericht der italienischen katholischen Nachrichtenagentur SIR bei einem Besuch in Jerusalem am Dienstag.

Cantu sagte weiter, für die katholische Kirche und die meisten anderen christlichen Kirchen müsse Jerusalem eine für alle offene Stadt sein. Gläubige aller drei monotheistischen Religionen müssten in ihr Heimatrecht haben, und sie solle "keine geteilte Stadt" werden. Zudem sei die "seit jeher" vom Heiligen Stuhl unterstützte Zwei-Staaten-Lösung für das Heilige Land die einzige Möglichkeit zur Beendigung des israelisch-palästinensischen Konflikts.

Der New-Mexico-Bischof hält sich als Mitglied der "Holy Land Coordination" (HLC) zu einem bis 18. Jänner anberaumten Solidaritätsbesuch in Israel und den Palästinensergebieten auf. Der HLC-Delegation gehören 15 katholische Bischöfe aus Europa, Amerika und dem südlichen Afrika an.

Große Sorge bereitet dem bei der USCCB für Gerechtigkeit und Frieden zuständigen Bischof der Exodus der Christen aus dem Nahen Osten. Damit würde "das Leben der Mutterkirche von Jerusalem gefährdet". Es sei notwendig, dass Bedingungen geschaffen werden, damit die Christen weiterhin in ihrer Heimat bleiben können. Die Hilfsorganisationen aller Kirchen müssten ihre Anstrengungen für die Nahost-Christen verstärken, denen in allen Ländern das volle Bürgerrecht zustehe. Für die Zukunft der jungen Generationen gehe es vor allem um die Sicherung von Arbeits- und Wohnmöglichkeiten.

Synagogen- und Gaza-Besuch

Der diesjährige Solidaritätsbesuch der HLC-Bischöfe begann am Freitag in Jerusalem mit der Teilnahme der Sabbatfeier der "Kol Haneshma"-Synagoge. In Gaza besuchten die Bischöfe am Sonntag die katholische Pfarrgemeinde Heilige Familie, die auf das Wirken eines österreichischen Priesters im 19. Jahrhundert zurückgeht. Die heute von dem brasilianischen Ordensmann Pater Mario Da Silva geleitete Pfarre zählt offiziell nur mehr zirka 140 Gläubige. Insgesamt wird die Zahl der Christen in Gaza (Orthodoxe, Katholiken, Anglikaner) auf 1.000 geschätzt, vor sechs Jahren waren es noch doppelt so viele.

Da Silva betonte im Gespräch mit SIR, dass die Christen zum Bleiben entschlossen sei-

en: "Aber wir wollen uns nicht mit dem Mangel an Freiheit und würdigen Lebensbedingungen abfinden. Wir brauchen materielle und spirituelle Hilfe." Wie der Pfarrer berichtete, gab es im Vorjahr in der Gemeinde Heilige Familie eine Trauung, ein Begräbnis und drei Taufen. Derzeit nehmen 30 junge Christen an Arbeitsprogrammen des Lateinischen Patriarchats und der Caritas Jerusalem in Gaza teil. "Ohne diese Hilfe hätten wir hier in Gaza schon zusperren müssen", sagte Pater Da Silva im Interview.

Die HLC-Bischöfe besuchten auch christliche Schulen in den beiden Kleinstädten Beit Jala und Beit Sahour bei Bethlehem und die Stadt Qubeibeh, die möglicherweise das neutestamentliche Emmaus ist. Sie ist durch den Bau der Trennmauer zwischen Israel und Cisjordanien in eine überaus schwierige Lage geraten. Anschließend standen Treffen mit Jurastudenten der Hebräischen Universität Jerusalem sowie der Besuch einer jüdisch-israelischen Sekundarschule in Modi'in auf dem Programm.

Dialoge mit Schülern und Studenten

Die durch die israelische Besatzung bedingte schwierige Lage war zentrales Thema der Gespräche der Bischöfe mit Schülern in Beit Jala und Beit Sahour. Beide Seiten litten unter der Mauer, die Menschen voneinander trenne und Frieden unmöglich mache, so die Schüler.

Der anhaltende Konflikt war auch Thema eines Austausches mit Studenten eines Jura-Praxisprogramms zu Multikulturalität und Diversität an der Hebräischen Universität Jerusalem. Gleichzeitig äußerten die Studenten die

Sorge, dass über eine einseitig auf den Konflikt reduzierte Wahrnehmung des Landes andere Problemfelder wie innerisraelische Spannungen zwischen säkularen und strengreligiösen Israelis sowie die wachsende Schere zwischen Arm und Reich übersehen würden.

Eine ruhigere Zukunft mit weniger medialer Aufmerksamkeit wünschten sich Schüler der Mor-Sekundarschule in Modi'in. Gleichzeitig sprachen sie der jungen Generation eine wichtige Rolle für die künftige Entwicklung des Landes zu. Veränderung müsse von jedem einzelnen ausgehen, statt an höchster politischer Stelle anzusetzen.

Alle wollen Sicherheit und Frieden

Teilnehmer des Bischofstreffens bewerteten die Gespräche als wichtigen Beitrag für das Verständnis der Lage im Heiligen Land. Auf israelischer wie auf palästinensischer Seite treffe man auf junge Menschen, die den gleichen Wunsch nach Sicherheit und einem friedlichen Zusammenleben hätten, sagte der Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), der Mainzer Weihbischof Udo Bentz, der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Gleichzeitig herrsche auf beiden Seiten Ratlosigkeit darüber, wie dies zu erreichen sei. Diese Erfahrung zeige, dass Bildung zwar eine wesentliche Rolle in der Überwindung des Konflikts zukomme, es aber darüber hinaus dringend auch der Begegnung und des Dialogs bedürfe, so der Vorsitzende der DBK-Arbeitsgruppe "Naher und Mittlerer Osten".

Brand in aus Umberto Ecos "Der Name der Rose" bekannter Abtei

Dach des italienischen Klosters Sacra di San Michele fing Feuer, doch keine schweren allzu schweren Schäden


Rom (KAP) In der Abtei Sacra di San Michele, bekannt durch Umberto Ecos Roman "Der Name der Rose", hat es am späten Mittwochabend einen Brand gegeben. Wie der italienische Fernsehsender Rai am Donnerstag berichtete, brannte das Dach des Konventsgebäudes, aber nicht wie im Roman die Bibliothek. Die drei Mönche, die in dem Kloster wohnen, konnten sich unverletzt in Sicherheit bringen, hieß es. Auch seien keine allzu schweren Schäden an dem Kulturerbe, einem der Wahrzeichen des Piemont, entstanden.

Fünf Löschzüge der Feuerwehr seien nötig gewesen, um die Flammen unter Kontrolle zu bringen, heißt es in dem Bericht des Senders. Ersten Vermutungen zufolge entstand der Brand durch einen Kurzschluss. Weitere Untersuchungen sollen den genauen Hergang des Brandes klären, erklärten die Behörden.

Die Abtei Sacra di San Michele am Eingang des Val de Susa, etwa 40 Kilometer von Turin entfernt, wurde zwischen 983 und 987 erbaut. Sie zieht jedes Jahr Hunderttausende von Touristen an. Weltweit bekannt wurde sie ab

1980 durch den Roman "Der Name der Rose" von Umberto Eco, der 1986 mit Sean Connery in der Hauptrolle des William von Baskerville verfilmt

wurde. Der Roman endet mit einem Brand, der in der Bibliothek der Abtei entsteht und anschließend die ganze Abtei zerstört.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	